School of Theology at Claremont
1001 1356272

SCHENKE HERKUNFT DES SOGENANNTEN . . .

BT
1475
G64
S3

GERMAN

Theology Library

SCHOOL OF THEOLOGY
AT CLAREMONT
California

HANS-MARTIN SCHENKE

# Die Herkunft des sogenannten Evangelium Veritatis

VANDENHOECK & RUPRECHT
IN GÖTTINGEN

BT
1475
G64
S3

HANS-MARTIN SCHENKE

# Die Herkunft des sogenannten Evangelium Veritatis

VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN

1959
Satz und Druck: Buchdruckerei Gustav Winter, Herrnhut O.L.
7523 5000/39/59

# Vorwort

Der Abhandlung liegt ein Vortrag zugrunde, der unter dem Thema „Das sogenannte Evangelium Veritatis und die Lehre der Valentinianer" auf der 7. Jahrestagung des Deutschen Zweiges der Internationalen Vereinigung für Religionsgeschichte (I.A.H.R.) Ende Juli 1957 in Marburg gehalten wurde. Von Herrn Professor Fascher stammt der Gedanke, eine Übersetzung der behandelten Schrift in einem Anhang beizufügen. Die Edition ist nämlich schwer zugänglich und beinahe unerschwinglich teuer; auch verstehen wir in vielen Punkten den Text anders als die Herausgeber.[1] Um die Übersetzung übersichtlich zu gestalten, haben wir sie sinngemäß in Abschnitte unterteilt und für jeden Abschnitt eine Überschrift formuliert, die wir ihm in Klammern voranstellen. Im Text selbst geben die in Klammern gesetzten Zahlen die Seiten und Zeilen des Codex Jung an, in dem die Schrift enthalten ist. Die Angabe der Zeilen ist so genau wie möglich. Daß es dabei nicht ohne kleine Ungenauigkeiten abgeht, liegt einerseits an dem Unterschied in dem Bau der koptischen und der deutschen Sprache, andererseits an der Kürze der wiederzugebenden Zeilen, umfassen sie doch durchschnittlich nur etwa achtzehn Schriftzeichen. Auch glaubten wir, die deutsche Sprache in der Übersetzung nicht über ein vertretbar erscheinendes Maß hinaus dehnen zu dürfen. Wörter in runden Klammern sind erläuternde Zusätze, Wörter in eckigen Klammern Ergänzungen, Wörter in Winkelklammern Verbesserungen. Die hochgestellten Zahlen verweisen auf den ersten Apparat, der Schriftstellen enthält, und zwar im wesentlichen Stellen aus der Bibel, vornehmlich dem NT, und aus den Oden Salomos. Aus einem Teil der angegebenen Bibelstellen ist vermutlich Wortlaut oder Vorstellung des jeweiligen Stückes unserer Schrift erwachsen bzw. ist Wortlaut oder Vorstellung durch sie beeinflußt worden. Teilweise aber handelt es sich auch einfach um Stellen, auf die der Text anspielt. Die Angaben aus den Oden Salomos sollen die von uns behauptete und bewiesene Verwandtschaft zwischen der zweiten Schrift aus dem Codex Jung und den Oden Salomos im einzelnen belegen. Auf den zweiten Apparat verweisen die hochgestellten

[1] Till teilte uns brieflich mit, daß auch seiner Meinung nach im sog. Evangelium Veritatis so manches anders als in der Edition zu übersetzen ist. Vgl. jetzt Orientalia 27/1958, p. 269—286.



333707

Zahlen mit dem Buchstaben a. Hier wird, wo es uns nötig zu sein scheint, auf Abweichungen unserer Übersetzung von der der Herausgeber ausdrücklich aufmerksam gemacht. Im übrigen enthält der zweite Apparat einige Erläuterungen zu der übersetzten Schrift nach Maßgabe unseres Verständnisses davon.

---

Nach Abschluß der Arbeit entdeckten wir die Photographien der vier in der Edition fehlenden Seiten des sog. Evangelium Veritatis. Sie finden sich in der Veröffentlichung von Pahor Labib: Coptic Gnostic Papyri in the Coptic Museum at Old Cairo, Volume I, Cairo 1956, pl. 5. 6. 9. 10 (Pahor Labib pl. 9 = CJ 33, Pahor Labib pl. 10 = CJ 34, Pahor Labib pl. 6 = CJ 35, Pahor Labib pl. 5 = CJ 36).[2] Wir fügen die Übersetzung dieser vier Seiten unserer Übersetzung der zweiten Schrift des Codex Jung ein. Der Inhalt dieser Seiten, der in der Abhandlung selbst nicht mehr berücksichtigt werden konnte, entspricht vollauf der dort vorgetragenen Auffassung.

---

[2] vgl. ThLZ 83/1958, Sp. 497—500.

# Inhalt

Abkürzungsverzeichnis . . . . . 6

Die Herkunft des sogenannten Evangelium Veritatis . . . . . 7

I. Literarischer Charakter und Aufbau der zweiten Schrift aus dem Codex Jung . . . . . 9

II. Die zweite Schrift des Codex Jung und das valentinianische Evangelium der Wahrheit . . . . . 13

III. Die Lehre der zweiten Schrift aus dem Codex Jung . . . . . 15

IV. Die zweite Schrift des Codex Jung und der Valentinianismus . . . . . 20

V. Die zweite Schrift des Codex Jung und die Oden Salomos . . . . . 26

Anhang I: Bibliographie . . . . . 30

Anhang II: Übersetzung der zweiten Schrift aus dem Codex Jung . . . . . 33

# Abkürzungen

| | |
|---|---|
| ABA | Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Berlin |
| AJ | Apokryphon Johannis |
| I. BJ | 1. Buch Jeu[1] |
| II. BJ | 2. Buch Jeu[1] |
| BG | Codex Berolinensis Gnosticus |
| CG I | Codex Cairensis Gnosticus I |
| CG II | Codex Cairensis Gnosticus II (usw.) |
| CJ | Codex Jung |
| Crum | A Coptic Dictionary compiled by W. E. Crum, Oxford 1939 |
| CSEL | Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum, editum consilio et impensis academiae litterarum Caesareae Vindobonensis, Wien |
| Ep. Apost. | Epistola Apostolorum |
| EV | Evangelium Veritatis |
| GCS | Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte, herausgegeben von der Kirchenväter-Kommission der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Leipzig, Berlin |
| NGG | Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen |
| PS | Pistis Sophia[2] |
| SJC | Sophia Jesu Christi |
| ThLZ | Theologische Literaturzeitung |
| TU | Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur |
| UAW | Unbekanntes altgnostisches Werk[1] |
| ZKG | Zeitschrift für Kirchengeschichte |
| ZNW | Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums, (Gießen) Berlin |

---

[1] Zitiert nach der Ausgabe von C. Schmidt, Gnostische Schriften in koptischer Sprache aus dem Codex Brucianus, Texte und Untersuchungen 8, Leipzig 1892.

[2] Zitiert nach der Ausgabe von C. Schmidt, Pistis Sophia, Coptica 2, Kopenhagen 1925.

# Die Herkunft des sogenannten Evangelium Veritatis

Am Fuße des Gebel et-Tarif in Ober-Ägypten, nicht weit von dem Flecken Nag-Hammadi entfernt, in der Nähe des Ortes, an dem das alte Chenoboskion gelegen hat — der heutige arabische Name lautet Kasr es Saijād —, fanden um das Jahr 1945 einige Fellachen in einem großen Kruge, den sie dort bei einem antiken Friedhof ausgegraben hatten, dreizehn Papyrus-Codices bzw. Reste von solchen. Wie sich später herausstellte, handelt es sich um Textsammlungen, die im ganzen 48 gnostische und hermetische Schriften in koptischer Sprache enthielten. Neben der Entdeckung der Handschriften vom Toten Meer stellt dieser Fund für Theologie und Religionswissenschaft eine zweite Sensation dar, da wir bisher gnostische Originalschriften nur in sehr beschränktem Umfange besaßen, sie uns nun aber in großer Fülle beschert worden sind.

Die dreizehn Codices kamen durch dunkle Kanäle in verschiedene Posten zerteilt auf den ägyptischen Antiquitätenmarkt. Eine Textsammlung wurde schon im Jahre 1946 vom Koptischen Museum zu Kairo erworben. Weitere elf Codices gelangten erst viel später in den Besitz dieses Instituts. Im ganzen befinden sich im Koptischen Museum zu Kairo also gegenwärtig zwölf von den dreizehn gefundenen Handschriften. Weitaus die meisten Texte davon sind im sahidischen Dialekt geschrieben. Bei den übrigen ist die Dialektfrage noch ungeklärt. In Analogie zu dem Papyrus Berolinensis 8502, den man nach den in ihm enthaltenen drei gnostischen Schriften, dem Evangelium Mariae, dem Apokryphon Johannis und der Sophia Jesu Christi Codex Berolinensis Gnosticus, abgekürzt BG, nennt, bezeichnet man jede der Kairenser Handschriften Codex Cairensis Gnosticus unter entsprechender Hinzufügung der römischen Zahlen I—XII, abgekürzt also CG I, CG II, CG III usw. Der CG I ist der schon im Jahre 1946 erworbene Codex, über den bereits sehr viel geschrieben worden ist.[1] Er enthält unter anderem das Apokryphon Johannis, die Sophia Jesu Christi, die sich auch im BG finden, und einen Brief des Eugnostos. Nach mündlichen Mitteilungen Herrn Professor Hintzes, der im Frühjahr 1957 acht Wochen lang in Ägypten war, und schriftlichen In-

[1] vgl. die Bibliographie in Anhang I, unten S. 30 ff.

formationen von Herrn Professor Till ist im September 1956 im Koptischen Museum zu Kairo ein internationales Komitee zum Studium und zur Herausgabe der koptisch-gnostischen Texte gegründet worden. Diesem Komitee gehören folgende Forscher an: Von den Ägyptern: Pahor Labib, der Direktor des Koptischen Museums, wahrscheinlich auch Yassa Abd al-Masih, der Bibliothekar, vielleicht außerdem noch andere Ägypter; an nichtägyptischen Mitgliedern: Walter C. Till (Manchester), Gilles Quispel (Utrecht), Henri-Charles Puech (Paris), Meier (Zürich), Peterson (Washington) und vielleicht auch Jean Doresse.[1a] Die Texte sollen in einem Corpus gleichmäßig herausgegeben werden, je mit einer französischen, englischen und deutschen Übersetzung. Die neuen politischen Spannungen zwischen Ägypten einerseits, England und Frankreich andererseits wirken auf die geplante Edition natürlich äußerst hemmend. Ein direkter Verkehr zwischen Ägypten und England, wahrscheinlich auch Frankreich, ist entweder nicht möglich oder doch nicht erwünscht. Zunächst wird voraussichtlich das Evangelium des Thomas aus dem CG II ediert werden, und zwar von Guillaumont, Abd al-Masih, Till, Quispel und Puech. Mit dem Erscheinen der Publikation ist demnächst (s. Bibliographie) zu rechnen. Als nächstes kommt vielleicht der CG I heraus, bearbeitet von Pahor Labib, vielleicht noch anderen Ägyptern, Till, Puech und Doresse. Das wird aber vermutlich noch eine Weile dauern.

Der fehlende dreizehnte Codex ist im Jahre 1946 von dem Antiquar M. Eid angekauft worden und machte eine weite Reise, ehe er seinen endgültigen Besitzer fand. Zunächst kam er nach den USA, von dort nach Belgien, und von dort schließlich über Holland in die Schweiz, wo er am 10. Mai 1952 vom C. G. Jung - Institut in Zürich erworben wurde und zu Ehren des berühmten Tiefenpsychologen den Namen Codex Jung (CJ) erhielt. Die in ihm enthaltenen Schriften, ein Apokryphon des Jakobus, das sog. Evangelium der Wahrheit, ein Brief an einen gewissen Rheginos über die Auferstehung, eine Abhandlung über die drei Naturen und das Gebet des Apostels, sind im subachmimischen Dialekt geschrieben. Mit der Herausgabe der Textsammlung wurden Puech und Quispel betraut. Später wurde Michel Malinine (Paris) noch hinzugezogen. Im Frühjahr 1957 ist endlich die lange vorher angekündigte Edition der zweiten Schrift des Codex Jung, des sog. Evangelium der Wahrheit, bei Rascher in Zürich erschienen.[2] Nach einer Mitteilung des Rascher - Verlages vom 10. Mai 1957 werden die Übersetzungsarbeiten an den übrigen vier

---

[1a] vgl. jetzt auch Pahor Labib, Coptic Gnostic Papyri I, p. 2.

[2] Evangelium Veritatis ediderunt Michel Malinine, Henri-Charles Puech, Gilles Quispel, Studien aus dem C. G. Jung-Institut VI, Zürich 1956.

Schriften des Codex noch sehr viel Zeit in Anspruch nehmen. Unter zwei Jahren sei nicht mit dem Erscheinen der Texte zu rechnen.[3]

Zwölf Jahre nach dem sensationellen Fund der 48 gnostischen Schriften ist also erst eine einzige zugänglich,[4] wenn man von den Sonderlesarten des Apokryphon Johannis, der Sophia Jesu Christi und des Briefes des Eugnostos aus dem CG I, die Till seiner Ausgabe des BG einarbeiten durfte, absieht.[5] Dieser zweiten Schrift aus dem Codex Jung wenden wir nun unsere Betrachtung zu. Und zwar soll es zunächst unsere Aufgabe sein, ihren literarischen Charakter und ihren Aufbau zu ermitteln.

---

[3] vgl. zu dem Fund von Nag-Hammadi allgemein und über den Codex Jung im besonderen die Bibliographie in Anhang I, unten S. 30—32.

[4] Inzwischen ist der erste Band einer vorläufigen, photographischen Studien-Ausgabe der Texte des Koptischen Museums zu Kairo erschienen (Pahor Labib, Coptic Gnostic Papyri I). Er enthält: 1. die fehlenden Blätter des Codex Jung; 2. eine Version des Apokryphon Johannis; 3. ein Thomas-Evangelium; 4. ein Philippus-Evangelium; 5. eine Schrift mit dem Titel „Das Wesen der Archonten"; 6. eine titellose, mit dem „Wesen der Archonten" eng verwandte Schrift (Nr. 2—5 bilden den ersten Teil des CG II).

[5] vgl. Walter C. Till, Die gnostischen Schriften des koptischen Papyrus Berolinensis 8502, Texte und Untersuchungen, 60, Berlin 1955.

## I.

## Literarischer Charakter und Aufbau der zweiten Schrift aus dem Codex Jung

Das sog. Evangelium Veritatis (EV) entbehrt, ebenso wie drei andere von den übrigen vier Schriften, die der Codex Jung enthält,[1] sowohl eines Titels als auch jeder Notiz über den Verfasser. Für die Erkenntnis, welcher Literaturgattung unser Text angehört, sind wir also — ebenso wie bei allen übrigen Fragen, die wir an den Text herantragen — einzig und allein auf die Analyse des Inhalts angewiesen. Wesentlich ist nun schon, daß der Inhalt unserer Schrift weder einem Apostel, noch einem Propheten, noch auch einem himmlischen Wesen in den Mund gelegt ist, wie es sich sonst in gnostischen Texten häufig findet. Es handelt sich demnach nicht um eine Offenbarungsschrift. Weiter läßt sich unser Text von seinem Inhalt her nicht der Gattung der gnostischen Evangelien zurechnen, oder etwa der der gnostischen oder gnostisch beeinflußten Apostelgeschichten. Der Verfasser unserer Schrift spricht an einer Stelle ganz unbefangen

---

[1] vgl. Quispel, Neue Funde zur valentinianischen Gnosis, Zeitschr. f. Religions- u. Geistesgesch. VI, 1954, S. 290.

von sich selber in der ersten Person des Singular.[2] Es handelt sich dort der Form nach um ein persönliches Bekenntnis: Er sei in einer Verzückung am Ort der Seligen gewesen; trotzdem sei es ihm nicht möglich, über diesen Ort anders als in Andeutungen zu reden. Neben dem Verfasser treten auch die Leute, an die die Worte des Textes gerichtet sind, direkt ins Blickfeld, und zwar viermal.[3] Entweder erfolgen Anreden bzw. Aufforderungen in der zweiten Person des Plurals;[4] oder der Verfasser schließt sich selbst mit ein und redet von „wir" und „uns".[5] Aus unseren Stellen ist zu schließen, daß unser Text ein Brief oder eine Homilie ist. Die zuerst genannte Möglichkeit wird nun kaum in Betracht kommen, da die Schrift weder einen Briefkopf noch einen Briefschluß aufweist. Also haben wir es mit einer Homilie zu tun.

Der Inhalt unserer Schrift besteht zu einem Teil aus Schilderungen und Erörterungen über die Erlösung der erwählten Menschen durch Jesus, den Logos des Vaters. Dieser Teil hat also einen ganz speziellen Sachverhalt zum Gegenstand. Er behandelt einen kleinen Ausschnitt aus dem großen kosmischen Drama. Zum anderen Teil enthält der Text Ausführungen allgemeiner und universeller Art. Es ist die Rede von der Entstehung der Äonen aus dem Vater, von dem Verhältnis des Logos zum Vater und zu den Äonen, von der Wurzel der Äonen, von dem Sündenfall der Äonen, von dem Heilsplan des Vaters in bezug auf das ganze Universum, von der Entstehung der irdischen Welt, von dem Werk des Logos an den Äonen, von der Vollendung der Äonen und ihrer Rückkehr zum Vater. Die speziellen und die universellen Ausführungen unserer Schrift berühren sich natürlich gelegentlich inhaltlich. Ist die Rettung der erwählten Menschen doch ein Teil des universellen, kosmischen Geschehens. Gleichwohl heben sich die beiden Arten des Inhalts deutlich voneinander ab. Die speziellen Erörterungen finden sich an folgenden Stellen: 16, 31 — 17, 6; 18, 11 — 33; 19, 17 — 20, 14; 20, 22 — 21, 8; 21, 25 — 22, 27; 24, 20 — 27, 9; 28, 24 — 32, 38; 40, 30 — 41, 14; 41, 28 — 43, 24. Die universellen Erörterungen finden sich: 17, 6 — 18, 11; 18, 33 — 19, 17; 20, 14 — 22; 21, 8 — 25; 22, 27 — 24, 20; 27, 9 — 28, 24; 37, 1 — 40, 29; 41, 14 — 28. Diese Aufstellung zeigt, daß spezielle und universelle Ausführungen in unserer Schrift nicht etwa voneinander getrennt dargeboten werden. Sie sind vielmehr ineinandergeschoben. Die Übergänge von den speziellen zu den universellen Stücken und umgekehrt können abrupt und deutlich markiert sein wie z. B. 17, 6 — 18, 11 → 18, 11 — 33 oder 24, 20 — 27, 9 →

---

[2] CJ 42, 39 — 43, 6.
[3] 17, 28 f.; 25, 19—35; 32, 22—38; 40, 2—5.
[4] 17, 28 f.; 32, 22—38. [5] 25, 19—35; 40, 2—5.

27, 9 — 28, 24. Sie können aber auch gleitend sein, wie es 17, 4 — 6; 22, 27 — 33; 41, 23 — 28 der Fall ist. Gedanklich sind die Übergänge jedesmal anders vermittelt. Wir verweisen für das Einzelne auf die Erläuterungen zu unserer Übersetzung. Zahlenmäßig stellt sich das Verhältnis der verschiedenen Stücke zueinander folgendermaßen dar: von den 842 Zeilen des ganzen Textes entfallen 479 Zeilen auf die speziellen Stücke, das ist etwa 4/7 des Gesamtumfangs, 363 Zeilen auf die universellen Stücke, das ist etwa 3/7 des Gesamtumfangs. Die speziellen Ausführungen nehmen also einen größeren Raum ein als die universellen. Dazu kommt noch, daß unser Text mit einer speziellen Erörterung beginnt und mit einer speziellen Erörterung schließt. Auch ziehen sich die speziellen Stücke wie ein roter Faden durch die ganze Schrift hindurch. Wir gelangen somit zu dem Urteil, daß die speziellen Erörterungen den Hauptinhalt der vorliegenden Homilie darstellen. Die universellen Stücke sind in deren Zusammenhang nur eingefügt oder eingeflochten. Das Thema der Homilie ist nicht angegeben. Daß sie eines hat, darüber kann kein Zweifel bestehen. Wir müssen es ungefähr aus dem Inhalt, genauer gesagt aus dem Hauptinhalt, zu bestimmen versuchen. Den Hauptinhalt bilden nun Schilderungen und Erörterungen über die Erlösung der erwählten Menschen durch Jesus. Die erlösende Tätigkeit Jesu besteht natürlich vor allen Dingen in dem Übermitteln der Gnosis. Aber nicht eigentlich die Erlösten oder die Erlösung sind der Mittelpunkt der Betrachtungen, sondern die Person des Erlösers selbst. Damit wieder könnte es übrigens zusammenhängen, daß auch in den eingefügten und eingeflochtenen universellen Ausführungen die Spekulationen über den Logos einen relativ großen Raum einnehmen. Wir möchten als Thema der vorliegenden Homilie nach alledem etwa annehmen: „Jesus, der Offenbarer und Erlöser für die Erwählten."

So etwas wie einen Aufbau oder eine Gliederung scheint unsere Homilie auf den ersten Blick überhaupt nicht aufzuweisen. Nur zum Teil liegt das an der bereits erörterten Verschiedenheit des Inhalts und an der Unterbrechung, die durch das Fehlen von vier Seiten gegeben ist. Ein fortlaufender Gedankengang wird nicht erkennbar. Dafür begegnen gelegentlich Wiederholungen. Der ganzen geistigen Struktur nach und in der Unbestimmtheit des Ausdrucks erinnert uns die Homilie an die deutschen Predigten Meister Eckharts. Damit ist, trotz aller sachlichen Unterschiede zwischen der sog. deutschen Mystik und der Gnosis, ein Schlüssel für die Erkenntnis des Aufbaus unserer Homilie gegeben: Es handelt sich bei ihr um ein Produkt meditativen Denkens. Daß unser Text in Wirklichkeit nicht ohne eine gewisse Ordnung ist, kann man schon bei einer Betrachtung des Anfangs und des Endes sehen. Ehe zu dem Thema „Jesus, der Offen-

barer und Erlöser für die Erwählten" geredet wird, hebt der Prediger am Beginn die Bedeutung des Evangeliums, das Jesus bringt, hervor. Und am Schluß handelt er von dem seligen Zustand der Erlösten in der oberen Welt. Aber nicht nur sinnvoll sind Anfang und Ende, sondern auch von rhetorischem Schwung und eindrucksvoller Form. Einem Prediger, der Anfang und Ende so gestaltet, kann man auch im Hauptteil geistige Disziplin zutrauen. So erweist sich denn auch der Hauptteil, in dem nach dem oben Ausgeführten im wesentlichen von der Erlösung der erwählten Menschen die Rede ist, bei eindringlicher Lektüre nicht ohne methodischen Aufbau. Zwar wird die Erlösung nicht in chronologischer Ordnung geschildert. Auch wird sie nicht nach systematischen Gesichtspunkten dargestellt. So würde es aber nur ein rationales Denken erfordern. Es wird indessen hier — wie wir sahen — meditativ oder in der Denkform der Mystik gedacht. Das ist kein schlechteres, sondern nur ein anderes Denken. Die Methode der Darstellung ist vielmehr folgende: Ein und derselbe Sachverhalt, nämlich das erlösende Kommen Jesu in die Welt und sein Wirken in der Welt, wird immer wieder behandelt, und zwar immer wieder unter anderen Gesichtspunkten. Diese Struktur unserer Homilie wird am deutlichsten, wenn wir die von uns für die Übersetzung erarbeiteten Abschnittsüberschriften, soweit sie sich auf den Hauptinhalt unseres Textes beziehen, hier hintereinander aufführen:

Das Evangelium Jesu bedeutet Freude und Hoffnung für die auserwählten Gnostiker (16, 31 — 17, 6);
Jesus offenbart den Erwählten das Evangelium (18, 11 — 19, 17);
Jesus, die „Weisen" und die Kinder (19, 17 — 34);
Das Buch der Lebenden (19, 34 — 20, 27);
Nur die Erwählten empfangen die Botschaft Jesu (20, 34 — 22, 20);
Jesus führt die Erwählten in die obere Welt zurück (22, 20 — 27);
Jesus löst durch sein Kommen die Welt auf (24, 20 — 25, 19);
Das Kommen Jesu ist das Gericht für die Welt (25, 35 — 27, 9);
Das Erkennen des Gnostikers gleicht dem Erwachen aus Angstträumen (28, 24 — 30, 14);
Das Werk Jesu und des Heiligen Geistes an den Gnostikern (30, 14 — 31, 35);
Jesus, der gute Hirte (31, 35 — 32, 30);
Der Zweck der Sendung Jesu in die Welt (40, 30 — 41, 35);
Die Erlösten haben die Erlösung verdient (41, 35 — 42, 11);
Die Seinsweise der Gnostiker in der unteren und oberen Welt (42, 11 — 43, 24). —

Aus dem, was wir erkannten, gilt es nun, die Folgerungen zu ziehen.

## II.

## Die zweite Schrift des Codex Jung und das valentinianische Evangelium der Wahrheit

Die Herausgeber unserer Homilie sind nun der Meinung, daß es sich bei ihr um das in der Hauptsache von Irenäus[1] bezeugte Evangelium Veritatis der Valentinianer handele.[2] Nach Irenäus besaßen die Valentinianer fünf Evangelien: die vier kanonischen und das Evangelium der Wahrheit. Wenngleich anderen Inhalts als die kanonischen muß das valentinianische Evangelium der Wahrheit ihnen doch formal ähnlich gewesen sein, d. h., es muß ein gnostisches Evangelium gewesen sein etwa in der Art des Evangeliums der Maria oder des Apokryphon Johannis. Der These der Herausgeber widerstreitet demnach schon die Form der titellosen Homilie aus dem Codex Jung, wie sie selbst zugeben.[3] Sie wären auch nie zu ihrer Auffassung gelangt, wenn sie sich nicht von den ersten zwei Wörtern unserer Homilie hätten täuschen lassen. Sie beginnt nämlich: „Das Evangelium der Wahrheit ist Freude für die, die die Gnade vom Vater der Wahrheit empfangen haben, um ihn (d. Vater) zu erkennen."[4] Die Herausgeber wollen in den ersten beiden Wörtern den Titel unserer Schrift sehen. Das widerspricht aber dem Zusammenhang, in dem die Wörter stehen. Sie sind grammatisch ein Teil des langen Anfangssatzes. In diesem Satze nun ist Evangelium nicht die Bezeichnung einer bestimmten Literaturgattung — so müßte es nach der These der Herausgeber sein —, sondern hat die Bedeutung Heilsbotschaft, wie aus den Stellen CJ 17, 2; 18, 11—12 hervorgeht, wo

---

[1] Adv. haer. III 11, 9; es heißt dort: „Die Valentinianer aber, die ebenfalls ohne jede Scheu sind, veröffentlichen ihre Kompositionen und rühmen sich, mehr Evangelien zu besitzen, als es überhaupt gibt. Denn sie sind in ihrer Kühnheit so weit gegangen, daß sie ein unlängst von ihnen verfaßtes Buch Evangelium der Wahrheit nennen, obgleich es in nichts mit den Evangelien der Apostel übereinstimmt, so daß nicht einmal das Evangelium bei ihnen der Lästerung entgeht. Wenn nämlich das Buch, das von ihnen veröffentlicht wird, das Evangelium der Wahrheit ist, andererseits aber von den Evangelien, die uns von den Aposteln überliefert worden sind, verschieden ist, dann kann sich jeder Interessierte informieren — wie es aus den Schriften selbst hervorgeht —, daß nicht mehr das Evangelium, das von den Aposteln überliefert worden ist, das Evangelium der Wahrheit ist." Vgl. auch Ps.-Tertullian adv. omn. haer. 4, CSEL 47, p. 221, 11 f.

[2] EV, p. XII. Diese These vertreten sie (d. h. Puech und Quispel) bereits seit Jahren in sehr vielen Zeitschriftenartikeln.

[3] EV, p. XV f.

[4] CJ 16, 31—33.

das Anfangswort der Homilie ohne den Genetivzusatz wiederaufgenommen wird. Danach bezeichnet die Wendung des Anfangs „Evangelium der Wahrheit" die erlösende Gnosis, die Jesus bringt. Den Genetivzusatz „der Wahrheit"[5] können die Herausgeber nicht als Stütze ihrer These anführen, denn er kommt in unserer Homilie noch zweimal bei anderen Wörtern vor.[6] Dieser Zusatz ist besonders in gnostischen Texten etwas ganz geläufiges: Eine Qualitätsbezeichnung für Gegenstände, die mit der Lichtwelt, der wahren Welt, in Beziehung stehen.[7] Im übrigen findet sich der Genetiv auch außer unserer Homilie und dem valentinianischen Buchtitel in der Verbindung mit dem Worte Evangelium. In Eph. 1, 13 heißt es: *ὁ λόγος τῆς ἀληθείας, τὸ εὐαγγέλιον τῆς σωτηρίας.* Irenäus nennt die vier kanonischen Evangelien das Evangelium Veritatis.[8] Und eine solche Verbindung ist nur zu natürlich. Das Evangelium — welche bes. Bedeutung auch vorliegen mag — enthält ja die Wahrheit und stammt aus der Welt der Wahrheit. Nach alledem erweist sich die Identifizierung der zweiten Schrift des Codex Jung mit dem valentinianischen Evangelium Veritatis als unmöglich.[9]

Wir wenden uns nun der Frage zu, ob dann unsere Homilie überhaupt valentinianisch ist. Nach der Meinung der Herausgeber ist das über jeden Zweifel erhaben.[10] Um aber zu einem sicheren Urteil zu gelangen, ist es notwendig, v o r h e r die gnostische Lehre unserer Homilie zu verstehen und herauszuarbeiten. Das haben die Herausgeber nicht für erforderlich erachtet.

---

[5] ïntmēe = *τῆς ἀληθείας.*

[6] CJ 16, 33 findet sich die Wendung „der Vater der Wahrheit" (pjōt ïnte tmēe), CJ 23, 8 f. „Schriftzeichen der Wahrheit" (hïnshej ïntetimïntmēe).

[7] Als Beispiele seien folgende Wendungen angeführt: Wort oder Worte der Wahrheit (Eph. 1, 13; Ps. Clem. Hom. II 21, 1; Clem. Alex. Strom. V 13, 2; Od. Sal. 8, 8; 12, 1), Lehre oder Lehren der Wahrheit (Ps. Clem. Hom. II 21, 2), Weg oder Wege der Wahrheit (Od. Sal. 11, 3; 33, 8; A Manich. Ps. B. II, Ps. 223; Allberry 9, 9), Söhne der Wahrheit (Turfan Fragm. T II K Z. 14, Waldschmidt-Lentz, Die Stellung Jesu im Manichäismus, ABA 1926, S. 115), Kranz der Wahrheit (Od. Sal. 1, 2), Fels der Wahrheit (Od. Sal. 11, 5), Denken der Wahrheit (Od. Sal. 17, 5), Höhe der Wahrheit (Od. Sal. 17, 7), Licht der Wahrheit (Od. Sal. 38, 1).

[8] Adv. haer. III 11, 9.

[9] In dieser Auffassung erfreuen wir uns völliger Übereinstimmung mit Prof. Leipoldt, welcher dieselbe Anschauung in seiner in der ThLZ (82/1957, Sp. 825—834) erschienenen Rezension der Textausgabe vertreten hat. Vgl. auch Haenchen, ZKG 67/1955/56, S. 154 f.

[10] vgl. EV, p. XII.

## III.

## Die Lehre der zweiten Schrift aus dem Codex Jung

Unsere Homilie enthält eine sehr charakteristische Lehre, entwickelt sie aber weder systematisch noch vollständig. Wir haben es ja mit einer erbaulichen Erörterung zu tun, die ein einzelnes Lehrstück in den Mittelpunkt besinnlicher Betrachtung stellt, nämlich die Erlösung der erwählten Menschen durch Jesus. Die mehr oder weniger ausführlichen Darlegungen über andere Lehrstücke in unserem Text, auf die eine Homilie über die Erlösung ja nicht ganz verzichten kann, sind trotz ihrer gelegentlich sehr großen Breite im Rahmen des Ganzen von nur untergeordneter Bedeutung und erfolgen entsprechend da, wo und nur soweit sie nach dem Urteil des Verfassers dem Hauptanliegen zu dienen vermögen.

Wir gewinnen die Lehre unseres Textes aus unserem Text demnach nur dadurch, daß wir die einzelnen, über die ganze Homilie verstreuten, lehrhaften Ausführungen und die verschiedenen Anspielungen auf das vorausgesetzte System miteinander kombinieren, aufeinander beziehen und systematisch ordnen. Von besonderer Wichtigkeit sind für uns in diesem Zusammenhang die oben (S. 10 f.) besprochenen universellen Erörterungen unserer Schrift. Aber auch die speziellen Teile mit ihrer besonderen Lehre und mit ihren zahlreichen Hinweisen sind von großem Wert. Es ergibt sich auf diese Weise zwar kein vollständiges, wohl aber ein geschlossenes System.

Es gibt nur ein Wesen, das im strengen Sinne existiert, weil es existiert, ohne entstanden zu sein. Dieses Wesen ist der Vater.[1] So kann denn der Vater einfach der Seiende genannt werden.[2] Die Wohnstätte des Vaters ist das Pleroma.[3] Derselbe Ort heißt auch „die Ruhe des Vaters".[4] Als erstes Wesen bringt der Vater den Logos, seinen

---

[1] 38, 32 f.

[2] 28, 13; weitere Namen bzw. Bezeichnungen des Vaters sind „der undenkbare Unbegreifliche" (17, 7 f.; 17, 22 f.; 18, 31 f.), „der Unbegreifliche" (30, 33 f.), „die unmeßbare Größe" (42, 13 f.).

[3] 16, 35; 41, 1. 14; 43, 15 f.

[4] 23, 29. Eine besonders merkwürdige Aussage über den Vater finden wir 40, 26 f. Es wird dort gesagt, der Vater sei aus der Tiefe hervorgekommen. Diese Äußerung ist vermutlich mit dem Umstand in Zusammenhang zu bringen, daß der Vater andere Wesen aus sich entstehen läßt. Das ist aber nicht möglich, ohne daß der, der bis dahin allein existierte, auch sich selbst ändert. Er muß gewissermaßen aus seiner eigenen Tiefe (vgl. 22, 25—27) hervorkommen.

eigenen Sohn, hervor,[5] und zwar entsteht der Logos aus dem Vater und dem Gedanken des Vaters[6] bzw. seiner Sophia.[7] Auch der Nous des Vaters ist an der Entstehung des Logos beteiligt,[8] ebenso der Wille des Vaters.[9] Gedanke, Nous und Wille sind aber keine selbständigen Gott-Wesen, sondern bloß Kräfte des Vaters. Sobald der Logos entstanden ist, nimmt der Vater ihn bei sich in dem Pleroma auf.[10] Dieser Logos führt den Namen Jesus Christus,[11] Jesus[12] und Soter.[13] Der letzte Name bezieht sich auf seine Tätigkeit im Rahmen des Rettungswerkes, das am Ende der Weltentwicklung auszuführen sein wird.[14] Nach dem Logos[15] läßt der Vater das All, d. h. die Gesamtheit der Äonen, aus sich entstehen.[16] Derselbe Sachverhalt wird auch so ausgedrückt, daß der Vater das All schafft.[17] Obgleich das All durch das Entstehen aus dem Vater herausgetreten ist, bleibt es doch in gewisser Weise in ihm,[18] denn der Vater umfaßt auch die aus ihm herausgetretenen Äonen,[19] sind sie doch seine Glieder.[20] Sie befinden sich ursprünglich zusammen mit dem Logos im Pleroma des Vaters.[21] Die Äonen heißen auch Emanationen des Vaters[22] oder Räume.[23] Zum Herrn über die Äonen, über das All, setzt der Vater nun den Logos ein.[24]

Der so geschaffene Zustand entbehrt aber der Stabilität. Von all den entstandenen Wesen ist der Logos nämlich das einzige, das den Vater kennt.[25] Nur durch die Vermittlung des Logos besteht für die Äonen die Möglichkeit, den Vater zu erkennen, und eben diese Vermittlung der Erkenntnis über den Vater ist von Anfang an die Aufgabe des Logos.[26] Von dieser Erkenntnis aber ist nach dem Willen des Vaters die Stabilisierung, die Vollendung des Alls abhängig.[27]

---

[5] 23, 18 — 24, 3; 37, 8 — 18; 38, 6 — 40, 29.
[6] 16, 35; 37, 1. 8. 13.
[7] 23, 18; der Gedanke bzw. die Sophia des Vaters ist wohl die 24, 7 genannte Mutter.
[8] 16, 36; 37, 10 f.
[9] 37, 5 f. 17 f.
[10] 16, 34 f.; 23, 29 f.; 41, 12—14.
[11] 18, 16.
[12] 20, 11. 24; 24, 8.
[13] 16, 38.
[14] 16, 38 — 17, 1.
[15] 37, 9. 16; 38, 35 f.
[16] 17, 5 f.; 20, 21 f.; 21, 24 f.; 27, 10 f. 11—13; 38, 3 f.; 41, 18—20.
[17] 18, 33 f.; 19, 7 f.; 27, 33.
[18] 17, 6 f.; 18, 29 f. 34 f.; 19, 8 f.; 22, 28; 22, 33; 27, 22. 25; 27, 36 — 28, 2.
[19] 22, 25 f.
[20] 18, 39 f.
[21] 21, 8—11; 22, 27—33; 43, 11—16.
[22] 22, 37; 26, 29; 27, 11; 41, 14. 16.
[23] 20, 21 f.; 22, 26; 25, 10; 27, 10 f. 25; 28, 11; 42, 8 f. Man kann, wie aus der letzten Bezeichnung schon hervorgeht, bei gnostischen Äonen nicht scharf zwischen den himmlischen Wesen selbst und den Orten, wo sie sich befinden, trennen. So wird es verständlich, wenn in unserer Schrift die Äonen nach dem Pleroma, dem Wohnort des Vaters, auch Pleromata genannt werden (41, 15 f.); vgl. dazu auch K. Müller, Beitr. z. Verständnis d. val. Gnosis, NGG 1920, S. 179.
[24] 24, 3; 38, 36—38.
[25] 39, 8; 40, 20—23.
[26] 22, 35—37; 23, 18—22; 38, 15—24; 18, 4 f.
[27] vgl. 19, 10—14.

Diese für die Konsolidierung des Alls notwendige Erkenntnis des Vaters seitens der Äonen kommt jedoch nicht zustande.[28] Es ist das ein nicht zu verstehendes Wunder, zumal die Äonen sich ja in dem zu erkennenden Vater befinden.[29] Das Nichtzustandekommen der Erkenntnis hat weitreichende und schlimme Folgen. Es ist nun nicht so, daß die Äonen sich gar nicht um eine Erkenntnis gemüht hätten, vielmehr suchten sie nach dem, aus dem sie entstanden waren.[30] Als sie ihn nicht finden, geraten sie in Unruhe und schließlich in Schrekken und Furcht. Die Furcht aber lähmt ihrerseits die Erkenntnisfähigkeit und verstrickt die Äonen in Vergessenheit.[31] So entsteht der Irrtum hinsichtlich des Vaters, die *πλάνη*.[32] In ihrer Benommenheit verlassen die Äonen nun das Pleroma.[33] Die *πλάνη* aber wird zu einer persönlichen Macht. Sie ist der Demiurg. Waren schon die Äonen in Unkenntnis über den Vater, so ist es die *πλάνη* erst recht. Sie erzeugt die Materie und bildet aus ihr die irdische Welt als Abbild der oberen Welt der Äonen,[34] d. h. des jetzigen Aufenthaltsortes und Wirkungsbereiches der aus dem Pleroma entwichenen Äonen. In der von ihr geschaffenen Welt formt die *πλάνη* nun den Leib des ersten Menschen. Ihre Absicht dabei ist, irgendwelche Äonen aus dem All, der Welt der Äonen, in den Leib dieses ersten Menschen und seiner Nachfahren zu locken, um sie dort gefangen zu halten. Es gelingt der *πλάνη*, die am stärksten von der Vergessenheit befallenen, die untersten der Äonen, die Wesen der Mitte, die sich nahe der Grenze zwischen oben und unten befinden, zu verleiten. Sie verlassen ihre Wohnräume in der oberen Welt und nehmen Wohnung in den Menschen.[35] Sie verbinden sich der Welt durch das Leben in ihr immer mehr und verstricken sich dadurch noch stärker in die Vergessenheit.[36] Da die Erkenntnis des Vaters von seiten des Alls nicht zustande gekommen ist, enthält der Vater die Vollendung, die er von Anfang an für seine Geschöpfe, die Äonen, bereitet hatte,[37] dem All zunächst vor.[38] Diese Vollendung wird der Vater dem All am Ende der Weltentwicklung geben, wenn er den Äonen die Erkenntnis schenken wird, die nun nach ihrer Verfehlung von den Äonen selbst nicht mehr erlangt werden kann.

---

[28] 17, 9 f.; 18, 8 f.; 22, 29. 31—33; 24, 29 f.
[29] 22, 27—29.
[30] 17, 4—6.
[31] 17, 24.
[32] 17, 6—15.
[33] 22, 27—33.
[34] vgl. 17, 15—21. 30—33. Die einzelnen Schöpfungen der *πλάνη* heißen auch ihre Emanationen (26, 25).
[35] vgl. 17, 33—36; 22, 20—33; 30, 19—23; 41, 3—8.
[36] 41, 8—12.
[37] 21, 18—25.
[38] 18, 36—38; 19, 3 f.; 21, 8 f. 18 f. Zur Vollendung gehört, daß die Äonen Gestalt und einen Namen empfangen (27, 15—18). Beides erhalten sie auf Grund von Erkenntnis, und erst wenn sie beides erhalten, entstehen sie im Vollsinne (27, 15 — 28, 16), weil ihr Zustand dann stabil ist.

Das so entstandene Universum besteht aus drei Teilen: 1. dem Vater und dem Logos im Pleroma, 2. der oberen Welt, die aus Äonen besteht, die sich dem Vater entfremdet haben, 3. der unteren, irdischen Welt, über die die πλάνη herrscht. Der Zustand der oberen und der unteren Welt nach dem geistigen Sündenfall der Äonen ist des näheren folgendermaßen zu beschreiben: Alle Äonen, sowohl die, die sich in der oberen Welt befinden, als auch die, die in der unteren Welt gefangen gehalten werden, haben Mangel an dem Vater.[39] Dieser Mangel besteht darin, daß ihnen die Erkenntnis des Vaters fehlt,[40] denn sie sind unwissend über den Vater,[41] sie sehen ihn nicht.[42] Sie suchen aber nach dem Vater.[43] Das braucht nun den Äonen selbst nicht bewußt zu sein, sind sie doch trotz ihres Suchens befangen in der Vergessenheit.[44] Auf jeden Fall weist die Tatsache, daß die Äonen nach dem Vater suchen, darauf hin, daß bei aller Entfremdung doch eine wesensmäßige Verbindung mit dem Vater bestehengeblieben ist.[45] Die obere Welt mit den in ihr befindlichen Äonen muß, obgleich von ihr in unserer Schrift immer nur summarisch geredet wird, eine bestimmte Gliederung aufweisen. Es muß verschiedene Orte geben und in ihnen Äonen verschiedenen Ranges, denn an einer Stelle ist ja von Wesen der Mitte die Rede.[46] Auch wird es sich bei diesen Orten — ebenso wie bei der oberen Welt als ganzer — wohl um Orte der Verbannung handeln, an denen sich die Äonen zur Strafe für ihre Verfehlung befinden.[47] Die untere Welt, die Schöpfung der πλάνη, ist die Gestalt des Mangels,[48] d. h. die Gestalt gewordene Unkenntnis. In ihr herrschen Neid und Streit.[49] In dieser Welt gibt es nun zwei Klassen von Menschen. Die einen sind zwar dem Leibe nach Geschöpfe der πλάνη, in ihnen eingeschlossen ist aber jeweils ein Äon aus der oberen Welt, genauer aus dem Ort der Mitte. Die Gesamtheit der in den Menschen befindlichen, gefallenen Äonen heißt die Seele oder der Same des Vaters.[50] Die anderen sind nur Geschöpfe der πλάνη.[51] Das sind die Menschen der Hyle.[52] Alle Menschen in der unteren Welt befinden sich in Furcht, Bestürzung, Schwachheit, Zwiespältigkeit, Teilung.[53] Sie werden von der πλάνη gequält durch Züchtigungen, Strafen und Fesseln.[54] Dabei ist die ganze untere Welt nur Schein, von der Wirklichkeit des Vaters

---

[39] 18, 35; 19, 9 f.; 21, 14—18.
[40] 19, 14—17; 21, 14 f.; 27, 22 f.
[41] 16, 39 — 17, 1; 21, 14 f. 31. 34 f.; 27, 32 f.; 28, 32 f.; 29, 34; 30, 9; 31, 30 f.
[42] 28, 33 — 29, 1.
[43] 18, 12 f.; 24, 17 f.; 31, 31 f.; 32, 35 f.
[44] 17, 24. 32 f. 36; 18, 1. 6. 8. 11. 18; 20, 38; 21, 36.
[45] 26, 31 f.; 41, 25—28.
[46] 17, 34 f.
[47] 21, 8—11. 18—21; 41, 23—28.
[48] 24, 22 f.
[49] 24, 25 f.
[50] 42, 35—37; 43, 14.
[51] 21, 35 f.
[52] 31, 4.
[53] 29, 1—5.
[54] 31, 21—25.

aus gesehen.[55] Da sie nur Gestalt gewordene Unkenntnis ist, ist sie — wie die Unkenntnis selbst — ein Nichts.[56]

Als solches erweist sie sich am Ende der Weltentwicklung, wenn der Vater die Äonen aus der Entfremdung errettet, dadurch, daß der Logos ihnen die Erkenntnis des Vaters übermittelt.[57] Der Logos löst so den Mangel auf,[58] dadurch daß er die Erkenntnis bewirkt.[59] Zu diesem Zwecke verläßt er das Pleroma[60] und begibt sich herab zunächst zu der oberen Welt, zu den Orten, in denen sich die verschiedenen Äonengruppen befinden. Dabei nimmt er jeweils die Gestalt der Äonen an, denen er die Erkenntnis des Vaters offenbaren will.[61] Nachdem er sein Rettungswerk an den Äonen der oberen Welt getan hat, steigt er herab zur unteren Welt, um auch den in ihr befindlichen Äonen die rettende Erkenntnis mitzuteilen. Beim Betreten der unteren Welt nimmt er einen Leib an,[62] eine Fleischesgestalt.[63] Im Unterschied zu den Leibern der Menschen ist der Leib des Erlösers allerdings unfaßbar.[64] Auf Veranlassung der *πλάνη*, die sich mit Recht durch sein Wirken bedroht fühlt, wird er ans Kreuz geschlagen[65] und stirbt.[66] Danach legt er wieder seine Unvergänglichkeit an[67] und zieht vor den Erlösten her ins Pleroma zurück.[68] Nur die eine Gruppe von Menschen, nur die Menschen, in denen sich ein gefallener Äon befindet, nehmen die dargebotene Erkenntnis an.[69]

Die Eschatologie wird beherrscht von der Spannung zwischen dem „schon" und dem „noch nicht". Durch das Kommen des Erlösers, der die Erkenntnis bringt, ist die Welt, die Gestalt der Unwissenheit, im Grunde schon aufgelöst, und doch steht die Auflösung in einem besonderen Akt erst noch bevor.[70] Für alle Äonen ist die Ruhe im Vater, im Pleroma, das Endziel.[71] Was nun speziell die in den Menschenleibern eingeschlossenen Äonen angeht, so sind sie schon nach dem Empfang der Erkenntnis vollkommen,[72] und doch steht das Vollkommenwerden noch aus.[73] Bei der Auflösung der Welt bzw. bei

---

[55] 28, 24 — 30, 6.
[56] 17, 23—25.
[57] 22, 38 — 23, 1.
[58] 24, 20 f.
[59] 24, 28—32.
[60] 16, 34 f.
[61] 24, 3—5.
[62] 23, 30 — 24, 3; 26, 7 f.
[63] 31, 5 f.
[64] 31, 4—7.
[65] 18, 21—24; 20, 25—27.
[66] 20, 28—30.
[67] 20, 30—34.
[68] 22, 20—27.
[69] 21, 3—6; 21, 25 — 22, 4. Die Folgen der Erkenntnis werden in charakteristischen, einander sehr ähnlichen Formeln ausgedrückt: Die Menschen erkennen; sie werden erkannt (19, 32 f.). Sie finden den Vater in sich (18, 31). Der Vater ist in ihnen, und sie sind im Vater (42, 26—28). Das Licht wohnt in ihnen (32, 33 f.). Der Name des Vaters ruht in ihnen, und sie ruhen im Namen des Vaters (38, 29—32). Sie ruhen in dem, der (sc. in ihnen) ruht (42, 21—23).
[70] 24, 20 — 25, 19.
[71] 24, 18—20; 22, 11 f.; 41, 28 f.; 42, 31 f.; 43, 1.
[72] 42, 28 f.
[73] 25, 8—10.

ihrem Tode, wie man wohl annehmen darf, werden sie sich von der Verstrickung in die Vielfalt der Welt reinigen, ihr aus Materie bestehender Leib wird sich in nichts auflösen.[74] Die so befreiten Äonen gehen nicht hinab zur Unterwelt,[75] sondern steigen hinauf zum Vater, zum Ruheort, dem Ort der Seligen, wo sie keinen Mangel mehr am Vater haben werden.[76]

Damit haben wir die Voraussetzung geschaffen, um die Frage, ob das sog. EV valentinianisch ist oder nicht, beantworten zu können.

[74] 25, 12—19.
[75] 42, 17 f.
[76] 41, 28—35; 42, 34 — 43, 24.

## IV.

## Die zweite Schrift des Codex Jung und der Valentinianismus

Die Herausgeber machen für ihre These vom valentinianischen Ursprung des sog. EV viele Einzelheiten geltend, doch nichts Wesentliches. Sie berufen sich so zunächst auf die Terminologie unserer Homilie. Ausdrücke und Vorstellungen wie „Äon", „das All", „Pleroma" als Bezeichnung für die obere Welt oder einen Ort in ihr, „Mangel" als Bezeichnung der niederen Welt, „der Ort der Ruhe", „Ruhe" als Endzustand der Geretteten in der oberen Welt, „Hyliker", „die von der Mitte", seien spezifisch valentinianisch.[1] Das aber ist ein Irrtum, denn alle diese Ausdrücke und Vorstellungen begegnen auch bei anderen Gnostikern.[2] Bei dem Ausdruck „die von der Mitte" müssen die Herausgeber sogar selber zugeben, daß er einen anderen Sinn hat als im Valentinianismus.[3] Ein Argument für die Ansicht der Herausgeber wäre es noch nicht einmal, wenn sie damit recht hätten, daß der Terminus „Ort" in unserer Schrift vorkäme.[4] Aber im abso-

[1] EV, p. XII f.
[2] vgl. für „Äon" z. B. Ev. Mar. BG 17, 6; AJ BG 20, 13. 15. 16; 25, 2. 4.; 26, 6. 9 f. 22; SJC BG 93, 10 f.; 95, 12; 101, 18; 106, 12. 17; — für „das All" (ptērĭf = *τὸ πᾶν, τὸ ὅλον* oder *τὰ πάντα, τὰ ὅλα*) z. B. Ev. Mar. BG 15, 21; AJ BG 22, 22; 26, 9; 27, 9. 11; SJC BG 78, 4; 80, 2; 86, 14; — für „Pleroma" z. B. PS (Coptica 2) 4, 5; 16, 1; I. BJ (TU 8, 1/2) 39, 7; UAW (TU 8, 1/2) 226, 5; 227, 10; 228, 3; 230, 4. 9; 254, 9; Iren. III 11, 1 (Kerinth); Epiph. Haer. 23, 4 (Satornil); — für „Mangel" (= *ὑστέρημα*) z. B. šta in der Bedeutung Mangel AJ BG 64, 9. 13; SJC BG 123, 8. 9; — für „Ort der Ruhe" z. B. SJC BG 125, 10; UAW 261, 11; II. BJ 122, 8; Od. Sal. 3, 5; — für „Ruhe" z. B. Ev. Mar. BG 17, 5; SJC BG 117, 2 f.; Od. Sal. 25, 12; 37, 4; — für „Hyliker" z. B. UAW 254, 7 (nathylē); 262, 7 (nečpo ïnthylē); Hippol. Elench. V 8, 22, Wendl. 93, 11 (Naassener); V 27, 3, Wendl. 133, 9 (*χοϊκοί*, Justin); — für „die von der Mitte" z. B. PS 188, 11. 22; 197, 16; 216, 18 f.; 231, 2 f.; 248, 21 f.; 252, 20 f.; 356, 1; 361, 1. —
[3] EV, p. XIII.
[4] EV, p. XIII.

luten Gebrauch ist dieser Ausdruck hier gar nicht belegt.[5] Sie stellen nämlich selbst fest, daß er in einem nicht valentinianischen Sinne gebraucht wird.[6] Die Herausgeber weisen auch darauf hin, daß unsere Schrift allgemein der geistigen Haltung des Valentinus entspreche.[7] Nun kennen wir diese „geistige Haltung" des Valentinus aus ganzen neun Fragmenten, womit auch dieses Argument hinfällt.[8] Als Beweis ihrer These führen die Herausgeber weiter an, daß die Interpretation des Gleichnisses vom verlorenen Schaf CJ 31, 35—32, 17 mit Hilfe einer Spekulation über die antiken Fingerzahlen genau parallel der Interpretation dieses Gleichnisses bei den Marcosiern Iren. I 16, 2; II 24, 6 sei.[9] Das ist aber ebenfalls eine irrige Behauptung! Die Marcosier haben das Gleichnis vom verlorenen Schaf überhaupt nicht mit der Zahlenspekulation von Iren. I 16, 2 in Zusammenhang gebracht.[10] Auch der Terminus Vater der Wahrheit, der sich

---

[5] auch nicht 40, 32. ĩntafī (40, 33) bezieht sich auch auf ptopos (40, 32) zurück.
[6] EV, p. XIII.
[7] EV, p. XIII f.
[8] Quispel allerdings glaubt, das originale System des Valentinus herausarbeiten zu können; The original doctrine of Valentine, Vigiliae Christianae I, 1947, p. 43—73; Gnosis als Weltreligion, Zürich 1951, S. 84 f. Seine Ausführungen vermögen uns jedoch nicht zu überzeugen.
[9] EV, p. XIII.
[10] Das geht schon daraus hervor, daß sie gegen den biblischen Text nur von 11 verlassenen Schafen, nicht aber 99, reden; Iren. I 16, 1. Die Marcosier deuten das Geichnis übrigens, ebenso wie die Ptolemäer auf die gefallene Sophia (vgl. Iren. I 8, 4), das sog. EV aber auf die unerlösten Menschen. Nur Irenäus bringt die Zahlenspekulation von Iren. I 16, 2 zum Zwecke der Widerlegung mit dem Gleichnis vom verlorenen Schaf zusammen (Iren. II 24, 6). Eine Ähnlichkeit besteht nur zwischen der Zahlenspekulation der Marcosier Iren. I 16, 2 und der Zahlenspekulation des sog. EV über das Gleichnis vom verlorenen Schaf. Und zwar besteht sie des näheren darin, daß man auf beiden Seiten das Zählen der Zahlen von 1—99 an der linken Hand, der Zahlen von 100 an aufwärts an der rechten Hand als Brauch voraussetzt, ein Brauch, der den Menschen innerhalb des römischen Weltreiches selbstverständlich war (K. Menninger: Zahlwort und Ziffer, Breslau 1934, S. 140—158), und daß man mit der linken und rechten Hand die gnostisch gefüllten Vorstellungen von links und rechts als gleichbedeutend mit unten und oben in Verbindung bringt. Im einzelnen gehen die beiden gnostischen Interpretationen der besagten Zählweise jedoch völlig auseinander. Nach den Marcosiern bedeutet die linke Hand und mit ihr die Zahl 99 den Ort der Mangelhaftigkeit. Man entflieht ihm, wenn man nach der 1, d. h. nach dem Vater, sucht. Die rechte Hand bedeutet den Ort der Vollendung, zu dem man gelangt, wenn man die 1 gefunden hat. Diese Spekulation ist nun vermutlich gar nicht einmal valentinianisch, sondern wie so vieles von älteren Gnostikern übernommen worden (vgl. E. Schwartz, Aporien im vierten Evangelium II, NGG 1908, S. 130). Für die Valentinianer ist ja rechts gar nicht mehr oben, sondern nur eine Kennzeichnung für das Seelische. Nach dem sog. EV bedeuten nun die 99 Zahlen, die man an der linken Hand zählt, bzw. die 99 Schafe, die vom Vater abgefallenen, aber noch in der oberen Welt befindlichen Äonen. Die fehlende 1, bzw. das verlorene Schaf, sind die in der Menschenwelt befindlichen Äonen. Erst wenn Jesus auch diesen am tiefsten gefallenen Äonen die rettende Erkenntnis mitgeteilt

CJ 16, 33 findet, ist nicht — wie man vielleicht zu denken geneigt ist — nur valentinianisch.[11]

Hingegen fehlt unserer Schrift gerade das wirklich für den Valentinianismus Charakteristische, worauf die Herausgeber selbst hinweisen: Die dreißig Äonen, der Mythos vom Fall der Sophia, die untere Sophia, der Demiurg, die drei Menschenklassen usw.[12] Dieses argumentum e silentio ist gewiß schwerwiegend genug und würde u. E. schon genügen, um den valentinianischen Ursprung unserer Schrift auszuschließen. Gleichwohl fügen wir dem negativen Beweis den positiven bei, wozu uns unsere Ausführungen über die Lehre der zweiten Schrift des Codex Jung verhelfen, indem wir das, was nun wirklich im sog. EV gelehrt wird, mit den valentinianischen Systemen konfrontieren. Da ergibt sich, daß die Anschauungen des sog. EV ganz anders sind als die bei aller Verschiedenheit im großen und ganzen doch einheitlichen Systeme der Valentinianer.[13] Wir zeigen das im einzelnen an einigen markanten Punkten, und zwar beginnen wir gerade mit den Lehrstücken, wo unsere Homilie und der Valentinianismus sich ähneln.

Nach dem sog. EV besteht ja der Fall darin, daß die Äonen den Vater nicht erkennen. Nun wird doch auch von den Valentinianern gelehrt, daß nur der Sohn des Vaters, der Nous, den Vater erkenne, daß es in der oberen Welt einen Fall infolge von Unwissenheit über den Vater gegeben habe und daß die erschütterte Ordnung der Äonen dadurch wiederhergestellt worden sei, daß Christus ihnen Erkenntnis mitgeteilt habe.[14] Zunächst sei darauf hingewiesen, daß es sich dabei keineswegs um d i e valentinianische Lehre vom Fall in der oberen Welt handelt. Wie Valentinus selbst über diesen Lehrpunkt gedacht hat, wissen wir nicht. In dem valentinianischen System, das Hippolyt Elench. VI 29, 1 — 36, 4 bietet, wird der Fall im Pleroma und die Wiederherstellung der Ordnung völlig anders geschildert, das Motiv von Unkenntnis und Erkenntnis spielt dabei keine Rolle; dasselbe gilt von der Vorstellung des Falles, die Irenäus I 2, 3 f. beiläufig erwähnt. Das System, das Excerpta ex Theodoto 29—42 vorausgesetzt wird, könnte vielleicht den Fehltritt, der im Pleroma geschieht, mit dem Motiv der Unkenntnis in Zusammenhang gebracht haben, wie aus § 31 zu entnehmen ist. Im einzelnen läßt der

---

hat, kehren alle Äonen zum Vater, der durch die Zahl 100 bzw. die rechte Hand symbolisiert wird, zurück. Nach alledem ist die Interpretation des Gleichnisses vom verlorenen Schaf CJ 31, 35 — 32, 17 kein Argument für valentinianischen Ursprung unserer Schrift.

[11] vgl. Od. Sal. 41, 9; Acta Thomae 7 (Lipsius-Bonnet II 2, 110, 20; Brautlied der Sophia); II. Clem. 3, 1; 20, 5.

[12] vgl. EV, p. XIII.

[13] vgl. auch EV, p. XIII, wo die Herausgeber das im Grunde selbst zugeben.

[14] vgl. Iren. I 2.

Text die Vorgänge jedenfalls im Dunkeln. Das einzige System, das die erwähnte Lehre hinreichend deutlich bietet, ist das System der Schüler des Ptolemäus und des Herakleon Iren. I 1—8.[15] Eine Ähnlichkeit dieser Lehre mit den Gedanken des sog. EV besteht aber auch nur auf den ersten Blick. Sieht man näher zu, löst sie sich auf. Der Vater will nämlich danach gar nicht erkannt werden. Er will nur, daß die Äonen nach ihm suchen. Auch kommen nicht etwa alle Äonen zu Falle, sondern nur ein einziger, der unterste, die Sophia. Und der Fall besteht nicht in Unwissenheit, sondern setzt solche nur voraus. Der Fall selbst besteht darin, daß die Sophia den Vater zu heftig sucht, die Unwissenheit aber darin, daß die Sophia nicht weiß, daß der Vater unerkennbar ist. Entsprechend besteht die Erkenntnis, die Christus allen Äonen des Pleroma mitteilt, darin, daß der Vater eben unerkennbar ist, und sie soll nur vorbeugen, damit andere Äonen den Fehler der Sophia nicht wiederholen. Die tiefe Kluft zwischen dem sog. EV und dem Valentinianismus tut sich vollends auf, wenn wir bedenken, daß die Belehrung der Äonen ja noch vor der Entstehung der Welt stattfindet[16] und daß erst durch sie die Kosmogonie ermöglicht wird.

Eine weitere Ähnlichkeit des Valentinianismus mit der Lehre des sog. EV besteht darin, daß auch nach der Kosmogonie der Valentinianer die Welt als eine Schöpfung der *πλάνη*, der Verirrung der Sophia hinsichtlich des Vaters, erscheinen könnte.[17] Für das System Hippolyt Elench. VI 29, 1 — 36, 4 und für Iren. I 2, 3 f. trifft das nach allem Gesagten gewiß nicht zu, obgleich Iren. I 2, 3[18] die *ἄγνοια* als eine der Ursachen der Materie genannt wird.[19] Aber dort handelt es sich nicht um Unwissenheit in bezug auf den Vater, sondern um Unwissenheit über das, was die Sophia tun soll. Die Frage kann sich nur darauf beschränken, ob es im Sinne des Systems Iren. I 1—8 ist, die Welt ein Gebilde der Unwissenheit und der Verirrung zu nennen. In gewisser Weise könnte man das sagen. Die Welt entsteht ja tatsächlich infolge von Unwissenheit bei der Sophia. Aber damit würde man der Lehre der Ptolemäer Gewalt antun; denn sie selber sahen nicht die Unwissenheit, sondern die Begierde (*ἐνθύμησις*) und die Erregung (*πάθος*) der Sophia auf der Suche nach dem Vater als die entscheidenden Ursachen für das Entstehen der Welt an.[20] Daß nur diese Interpretation des ptolemäischen Systems zulässig ist, geht indirekt daraus hervor, daß in der Lehre von der Welt als der Gestalt

[15] vgl. über Iren. I 1—8 W. Foerster, Von Valentin zu Herakleon, Beih. z. ZNW 7, Gießen 1928, S. 81. 101.
[16] vgl. Iren. I 2, 1 f. 5 f.
[17] vgl. Iren I 21, 4 (Völker, Quellen z. Gesch. d. christl. Gnosis, S. 140, 2—4).
[18] Völker 98, 13.
[19] vgl. auch Hippolyt Elench. VI 31, 1 (Wendl. 158, 15).
[20] I 2, 2 (Völker 97, 16. 20); I 2, 2 (Völker 98, 1); I 4, 1 (Völker 102, 24 f.).

gewordenen Erregung der Sophia alle bekannt gewordenen valentinianischen Systeme, so verschieden sie auch den Fall der Sophia selbst auffassen, übereinstimmen.[21] Außerdem aber stellt die πλάνη der Ptolemäer nur den geistigen Zustand einer bestimmten Person dar. Nach dem sog. EV ist die πλάνη dagegen selbst eine Person.

Als völlig unvereinbar mit dem Valentinianismus erweist sich das sog. EV schließlich, wenn wir nun noch die in die Augen springenden Unterschiede der Christologien betrachten. Soweit ihre Systeme bekannt sind, vertreten nämlich alle Valentinianer die Anschauung, daß es drei verschiedene Erlösergestalten, drei Christusse, gebe.[22] Im sog. EV gibt es aber nur einen einzigen Christus. —

Wenn nun, wie sich gezeigt hat, unsere Homilie aus dem Codex Jung nichts spezifisch Valentinianisches enthält und die in ihr vorgetragene Lehre mit dem Valentinianismus unvereinbar ist, muß man den Schluß ziehen, daß sie überhaupt nicht valentinianischen Ursprungs ist. Man kann diesem Schluß nämlich auch nicht dadurch aus dem Wege gehen, daß man mit Quispel, van Unnik und Puech das sog. EV dem jungen Valentinus oder einem frühen Entwicklungsstadium der valentinianischen Lehre zuschreibt.[23] Eine dieser Theorie entsprechende Entwicklungslinie ist für Valentinus schlechterdings undenkbar,[24] für die valentinianische Schule durch die Zeugnisse, die wir besitzen, ausgeschlossen. Je mehr gnostische Originalquellen aufgetaucht sind, desto deutlicher wurde vielmehr, daß Valentinus und die Valentinianer in ihrer Lehrbildung von einem gnostischen

---

[21] vgl. Iren. I 2, 3 (Völker 98, 3); I 2, 4 (Völker 98, 21 f. 23); Hippolyt Elench. VI 30, 6 — 31, 6.

[22] Bei Hippolyt Elench. VI 36, 4 (Wendl. 166, 10—14) heißt es z. B.: „Es gibt nun nach ihnen drei Christusse: der vom Nous und der Aletheia mit dem Heiligen Geist hervorgebrachte, und die gemeinsame Frucht des Pleromas, der Gemahl der außerhalb befindlichen Sophia, die selbst auch Heiliger Geist genannt wird, er ist aber dem ersteren untergeordnet; und der dritte der aus Maria zur Besserung unserer Schöpfung geborene" (vgl. Iren. III 16, 1). — Valentinus: Iren. I 11, 1; Clem. Alex. Strom. III 59, 3 (Stählin II 223, 12—16); — Herakleon: siehe W. Foerster, a. a. O., S. 69. 72 f.; — Marcus: Iren. I 15, 2 f. (gegen Hilgenfeld, Die Ketzergesch. d. Urchristentums, Leipzig 1884, S. 374—378); — Ptolemäer: Iren. I 2, 5 f.; I 6, 1 (Völker 112, 19 — 114, 5); Excerpta ex Theodoto 58, 1 — 59, 4 (Stählin III 126, 8—25); 44, 1 (Stählin III 120, 20); zu dem Verhältnis zwischen Iren. I 1—8 und Excerpta ex Theodoto 43—65 vgl. O. Dibelius, Stud. z. Gesch. d. Valentinianer, ZNW 9, 1908, S. 230—247; — anonyme Valentinianer: Iren. I 12, 3; — anonyme Valentinianer: Iren. I 7, 2; — anonyme Valentinianer: Excerpta ex Theodoto 32, 2 (Stählin III 117, 16 f.); 35, 1 (Stählin III 118, 10 f.).

[23] vgl. Quispel, Neue Funde zur valentinianischen Gnosis, Zeitschr. f. Religions- u. Geistesgesch. VI, 1954, S. 295 f.; EV, p. XIV f.; W. C. van Unnik, The „Gospel of Truth" and the New Testament, The Jung Codex, London 1955, p. 81—129.

[24] Es ist nämlich nicht gerechtfertigt, mit Preuschen etwa das System Iren. I 11, 1 dem Valentinus abzusprechen (Valentinus u. s. Schule, RE³ 20, S. 402 f.); vgl. Foerster, a. a. O., S. 97; C. Schmidt, Valentin, RGG² V, Sp. 1436.

System ausgegangen sind ähnlich denen des Apokryphon Johannis, der Sophia Jesu Christi und denen, die Irenäus Adv. haer. I 29, I 30 darstellt.[25] Diese Systeme sind aber ebenso unvereinbar mit dem sog. EV wie der Valentinianismus selbst.[26] Es ist übrigens nicht das erste Mal, daß eine neu auftauchende gnostische Originalschrift zunächst irrtümlich auf Valentinus als den berühmtesten aller Gnostiker bzw. auf seine Schüler zurückgeführt wird. Dasselbe Schicksal teilten bereits die Pistis Sophia,[27] die Oden Salomos[28] und die Sophia Jesu Christi.[29]

Unsere Ausführungen würden nun allerdings wenig befriedigen, wenn es bei diesem negativen Ergebnis bliebe. Wir müssen also versuchen, die Lehre des sog. EV auf irgendeine andere uns bekannte gnostische Gruppe oder Schule zurückzuführen. Eine Durchsicht der Kirchenväterberichte bleibt ohne Ergebnis. Wir können also unsere Schrift mit keinem der bekannten Namen gnostischer Lehrer in Verbindung bringen. Gleichwohl sind wir in einer glücklichen Lage, weil wir das sog. EV einer gnostischen Gruppe zuweisen können, deren Originalurkunden wir besitzen. Diese Originalurkunden sind die Oden Salomos.

---

[25] vgl. Foerster, a. a. O., S. 98; Leisegang, Valentinus Valentinianer, Pauly-W. NB Reihe 2, Halbbd. 14, Sp. 2263; K. Rudolph, Ein Grundtyp gnostischer Urmensch-Adam-Spekulation, Zeitschr. f. Religions- u. Geistesgesch. IX, 1957, S. 2.

[26] Man wird nach alledem die Veröffentlichung der übrigen gnostischen Schriften aus dem Codex Jung mit einiger Spannung erwarten. Die erste Schrift, der Brief von Jakobus, wird von Puech und Quispel nur mit Zurückhaltung für valentinianisch ausgegeben (Quispel, Zeitschr. f. Religions- u. Geistesgesch. VI, 1954, S. 291 f.; EV, p. XI). Die dritte und vierte Schrift, der Brief an Rheginos und die Verhandlung über die drei Naturen, sollen aber sicher valentinianisch sein. Puech und Quispel glauben sogar, als Verfasser der vierten Schrift Herakleon angeben zu können (vgl. Quispel, Zeitschr. f. Religions- u. Geistesgesch. VI, 1954, S. 299—304; EV, p. XI f.). Wie eine wirklich valentinianische Originalschrift etwa aussieht, kann man an dem Philippus-Evangelium aus dem CG II sehen (Pahor Labib, Coptic Gnostic Papyri I, pl. 99—134), das u. E. sicher den Valentinianern zugeschrieben werden muß; vgl. meine in der Januar-Nr. der ThLZ 1959 erschienene Übersetzung und Besprechung. Diese valentinianische Schrift findet sich im CG II neben Werken der sog. Barbelo-Gnostiker. Aus diesem Sachverhalt geht hervor, daß die Beurteilung der Herkunft der zweiten Schrift des CJ völlig unabhängig davon ist, ob die These vom valentinianischen Ursprung der dritten und vierten Schrift des CJ sich als zutreffend erweist oder nicht. Nach dem, was wir vom Text der vierten Schrift bereits gesehen haben, scheint uns deren valentinianischer Charakter nicht unmöglich zu sein.

[27] vgl. Koptisch-gnostische Schriften I, hrsg. v. C. Schmidt, 2. Aufl. bearb. v. W. Till, GCS 45 (13), Berlin 1954, S. XII. XV. XXV.

[28] Preuschen, ZNW 1910, S. 328 N. 3.

[29] Hennecke, Neutestamentliche Apokryphen, Tübingen 1924², S. 70.

## V.

## Die zweite Schrift des Codex Jung und die Oden Salomos

Die Oden Salomos sind die einzigen gnostischen Texte, in denen wir die Zentralgedanken des sog. EV wiederfinden. Der eigenartigste Gedanke des sog. EV ist der, daß die Welt nichts ist. Es heißt CJ 17, 18—25: „Sie (die *πλάνη*) war bei einer Bildung, indem sie kraftvoll in Schönheit den Ersatz der Wahrheit bereitete. Das aber war keine Demütigung für ihn, den undenkbaren Unbegreiflichen. Denn ein Nichts war das Erschrecken, die Vergessenheit und das Gebilde der Lüge." Damit ist zu vergleichen Od. Sal. 34, 4 f.:

„Urbild dessen, was drunten ist,
ist das, was droben.
Denn alles ist droben,
und drunten ist nichts, sondern es erscheint (nur so) denen,
in denen keine Erkenntnis ist."

In beiden Schriften wird — wie aus den Zitaten hervorgeht — der Gedanke der Nichtigkeit der Welt mit der Vorstellung verbunden, daß die irdische Welt das Abbild der oberen Welt darstellt. Wie im sog. EV ist auch in den Od. Sal. die Verirrung, die ṭāʿjuthā, eine personifizierte widergöttliche Macht.[1] In Od. Sal. 31, 1 f. wird z. B. gesagt:

„Es schmolzen vor dem Herrn die Tiefen,
und es verging die Finsternis vor seinem Antlitz.
Es verirrte sich die Verirrung und ging durch ihn zugrunde,
und die Torheit verlor die Fähigkeit zu gehen und sank
zusammen vor der Wahrheit des Herrn."[2]

In Od. Sal. 18, 10 heißt es:

„Und die Verirrung kennst du (Gott) nicht,
weil auch sie dich nicht kennt".

Am deutlichsten tritt uns die Personifizierung in Ode 38 entgegen, wo die Verirrung dazu noch in ein männliches und ein weibliches Wesen aufgespalten erscheint. Od. Sal. 38 schildert in der ersten Person eine Himmelfahrt der Seele in Verzückung unter Führung der Wahrheit.[3] Die uns interessierenden Verse 6—14 lauten:

„Es floh vor ihr (der Wahrheit) die Verirrung
und trat ihr nicht entgegen.

---

[1] vgl. Gunkel, Die Oden Salomos, ZNW 11, 1910, S. 324.
[2] ṭāʿjuthā nicht personifiziert: Od. Sal. 15, 6; 18, 14.
[3] vgl. Gunkel, ZNW 1910, S. 315 ff.

Die Wahrheit aber ging auf rechtem Wege,
und alles, was ich nicht wußte,
zeigte sie mir,
alle Gifte der Verirrung
und jene Lockungen, die als Süßigkeit des Todes anzusehen sind,
und den Verderber des Verderbens.
Ich sah, wie sich schmückte die verdorbene Braut
und der Bräutigam, der verderbend und verdorben ist.
Und ich fragte die Wahrheit: ‚Wer sind diese?' Und sie sagte zu mir:
‚Das sind der Irreführer und die Verirrung.
Und sie ahmen nach den Geliebten und seine Braut
und führen die Welt in die Irre und verderben sie.
Und sie laden viele zum Trinkgelage
und geben ihnen zu trinken den Wein ihrer Trunkenheit,
daß sie ausspeien ihre Weisheit und ihr Bewußtsein,
und machen sie ohne Verstand;
und dann lassen sie sie laufen.' "

Das hier auftretende Motiv der Trunkenheit finden wir ebenfalls im sog. EV, nämlich CJ 22, 16—20.

Im sog. EV ist die erlösende Erkenntnis im wesentlichen eine Erkenntnis des einen Gottes. Genauso liegen die Dinge in den Oden Salomos.[4] Die Erkennenden erkennen den einen Gott als den, der sie geschaffen hat.[5] Wir stellen aus beiden Schriften je einen charakteristischen Satz heraus. CJ 24, 11—18: „Er (der Vater) offenbarte sein Verborgenes . . ., damit die Äonen durch das Mitleid des Vaters ihn erkennen und aufhören, sich zu plagen, dadurch daß sie nach dem Vater suchen." Od. Sal. 7, 12:

„Er (der Vater der Äonen) hat sich gegeben, von denen sich sehen zu lassen, die sein sind,
auf daß sie den erkennen sollten, der sie gemacht hat,
und daß sie nicht meinen sollten, von sich selbst her zu sein."

Weiter begegnet eine so undoketische Christologie, wie wir sie im sog. EV finden, im Raume der Gnosis nur noch in den Oden Salomos. Die für unseren Zusammenhang wichtigen Züge aus der Christologie der Oden Salomos sind folgende: Es gibt nur einen Christus. Wörtlich heißt es Od. Sal. 41, 15a:

„Christus ist in Wahrheit einer."

---

[4] vgl. z. B. Od. Sal. 6, 6; 7, 21; 8, 8; 12, 13.
[5] Od. Sal. 12, 10.

Das klingt wie Polemik gegen andere gnostische Auffassungen.[6] Der Logos,[7] Christus,[8] der Sohn[9] und der Erlöser[10] sind ein und dieselbe Person.[11] Dieser Christus wird gekreuzigt[12] und stirbt den irdischen Tod.[13] Weil der Tod aber keine Macht über ihn hat, ersteht er wieder von den Toten.[14] Neben diesen auffälligsten Lehrstücken beider Schriften gibt es viele andere Punkte, an denen sie übereinstimmen. Auch nach den Oden Salomos hat der Vater die Äonen entstehen lassen. Er ist ihre Fülle und ihr Vater.[15] Dem Orte des Vaters stehen die Orte gegenüber.[16] Das All, d. h. die Gesamtheit der Äonen, ist gefallen und wird durch den Logos bei seinem Abstieg gerettet.[17] Auf der Erde herrschen Haß und Mißgunst.[18] Auch der gnostische Prädestinationsgedanke findet sich. Es gibt bei den Menschen zwei scharf voneinander unterschiedene Gruppen, die Nichtigen und die Besitzer der Erkenntnis.[19] Die Angehörigen der zweiten Gruppe sind die Geschöpfe des Vaters, die Seinigen, die Erwählten. Die Erwählten aber werden auf jeden Fall mittels der Erkenntnis des Heils teilhaftig,[20] und zwar sie allein.[21] Der Erlöser zieht in die Menschen ein, die zur Erkenntnis gelangen, und wohnt dann in ihnen.[22] Die Gnostiker haben die Pflicht, ein heiliges Leben zu führen.[23] Eine wesentliche Folge der Errettung ist das Ruhe-Finden.[24] Auch der Vater befindet sich ja im Zustand der Ruhe.[25] Schließlich kennen die Oden Salomos ebenso wie das sog. EV die Vorstellung der Unterwelt.[26] Der Sieg Christi und sein Erlösungswerk im Hades ist ein Thema, das ihrem Verfasser ganz besonders am Herzen liegt.[27] Es sind diesen Übereinstimmungen gegenüber nun keine Anschauungen aufzufinden, die sich ausschließen. Neben der Lehre gibt es aber auch noch interessante Nebensächlichkeiten, in denen eine bemerkenswerte Übereinstimmung besteht. Eine der merkwürdigsten Stellen des sog. EV

---

[6] vgl. Gunkel, ZNW 1910, S. 322; Abramowski, Der Christus der Salomooden, ZNW 35, 1936, S. 57.
[7] 7, 7; 12, 3. 5. 10. 12; 16, 7. 8. 14. 19; 37, 3; pethgāmā bzw. melthā.
[8] 9, 3; 17, 16; 24, 1; 29, 6; 39, 11; 41, 3; mᵉšiḥā.
[9] 3, 7; 7, 15; 19, 2; 23, 18. 22; 42, 15.
[10] 42, 18 pāroqā.
[11] 41, 11—16.
[12] 27, 3; 42, 1 f.
[13] 42, 10 f.; vgl. Gunkel, ZNW 1910, S. 320 f.
[14] 42, 6; vgl. zur ganzen Christologie der Od. Sal. Abramowski, ZNW 1936, S. 53—57.
[15] Od. Sal. 7, 11; 12, 4. 8; 16, 19.
[16] Od. Sal. 4, 1—3.
[17] Od. Sal. 7, 16a; 12, 4a. 8—11.
[18] Od. Sal. 7, 20.
[19] Od. Sal. 5, 4; 18, 12—14; 24, 10—14; 25, 3—11; 42, 7.
[20] Od. Sal. 4, 7 f.; 8, 14 f.; 41, 8 f.
[21] Od. Sal. 23, 1—3.
[22] Od. Sal. 32, 1; 33, 8.
[23] Od. Sal. 8, 2; 20, 4—6.
[24] Od. Sal. 11, 12; 26, 12; 30, 2. 7; 35, 6; 37, 4; 38, 4.
[25] Od. Sal. 25, 12.
[26] Od. Sal. 15, 9; 29, 4; 42, 11; 24, 5. 7.
[27] Od. Sal. 22; 42, 10—20.

ist CJ 24, 9—11, wo es heißt: „Der Vater offenbarte seinen Busen. Sein Busen aber ist der Heilige Geist." Von den Brüsten des Vaters ist nun in den Od. Sal. wiederholt die Rede.[28] Auch der Busen des Vaters wird genannt.[29] Eine sehr gute Parallele zu der angeführten Stelle aus dem sog. EV bietet schließlich Od. Sal. 19, 1 f.:

„Ein Becher Milch ist mir gereicht worden,
und ich habe ihn getrunken in der süßen
Freundlichkeit des Herrn.
Der Sohn ist der Becher,
und der, der gemolken wurde, der Vater,
und der ihn molk, der Heilige Geist!"

In Wortwahl und Bildgebrauch sind sich die beiden Schriften weiter ähnlich. Zu vergleichen sind dazu die der Übersetzung des sog. EV beigefügten Angaben von ähnlichen Stellen aus den Oden Salomos. Hinzu kommt noch der auffallende Einfluß, den das vierte Evangelium auf beide Texte ausgeübt hat.[30]

Aus dem dargebotenen Material ist nur ein Schluß möglich: Das sog. EV entstammt einem gnostischen Kreise, dem auch der Verfasser der Od. Sal. angehört.[31]

Wir stehen am Ende unserer Untersuchungen und stellen die Frage, ob es denn nun zu bedauern sei, daß uns der Codex Jung anstelle des valentinianischen Evangeliums der Wahrheit die Homilie eines namentlich unbekannten Gnostikers geschenkt hat. Diese Frage ist mit Entschiedenheit zu verneinen. Diese Homilie eines Unbekannten eröffnet u. E. eine neue Perspektive der Geschichte der christlichen Gnosis: Valentinus mag wohl der für die Kirche gefährlichste christliche Gnostiker gewesen sein. Der bedeutendste war er auf keinen Fall. Die Anschauungen unseres Unbekannten sind von solch bestechender Konsequenz, Tiefe und Schönheit, daß sein Name sehr zu Unrecht der Vergessenheit anheimgefallen ist.

---

[28] 8, 16; 14, 2; 19, 3 f.
[29] 19, 4.
[30] vgl. für die Od. Sal. Bihlmeyer/Tüchle, Kirchengeschichte, Paderborn 1951[12], S. 157. Es sei noch bemerkt, daß auch die Anspielung auf eine Entrückung im sog. EV CJ 42, 39 — 43, 2 sehr gut zu den Od. Sal. paßt, wo Od. Sal. 21; 35; 36; 38 von der Himmelfahrt der Seele in der Verzückung handeln.
[31] Wenn die Herausgeber des sog. EV die These vom valentinianischen Ursprung nicht aufgeben wollen, dann werden sie die Theorie Preuschens übernehmen müssen, daß die Od. Sal. von Valentinus herrühren; vgl. ZNW 1910, S. 328 N. 3.

Anhang I

# Bibliographie

## *A. Literatur über den Handschriftenfund von Nag-Hammadi* (allgemein)


ALTANER, Berthold, Entdeckung einer Bibliothek von 42 unbekannten gnostischen und hermetischen Schriften, Theologische Revue 46, Münster i. W. 1950, Sp. 41—42.

BACHT, Heinrich, Neue Papyrusfunde in Ägypten, Stimmen der Zeit 146, Freiburg i. B. 1950, S. 390—393.

CULLMANN, Oscar, Die neuesten Papyrusfunde von Origenestexten und gnostischen Schriften, Theologische Zeitschrift 5, Basel 1949, S. 153—157.

DORESSE, Jean, Trois livres gnostiques inédits: Évangile des Égyptiens, Épître d'Eugnoste, Sagesse de Jésus-Christ, Vigiliae Christianae 2, Amsterdam 1948, p. 137—160.

DORESSE, Jean, Nouveaux aperçus historiques sur les gnostiques coptes: Ophites et Séthiens, Bulletin de l'Institute d'Égypte 31, Le Caire 1949, p. 409—419.

DORESSE, Jean, Une bibliothèque gnostique copte sur papyrus, Bibliotheca orientalis 6, Leiden 1949, p. 102—104.

DORESSE, Jean, Douze volumes dans une jarre, Les Nouvelles Littéraires, Paris 30 juin, 1949.

DORESSE, Jean, Une bibliothèque gnostique copte découverte en Haute-Égypte, Bulletin de la classe des lettres et des sciences morales et politiques de l'Académie royale de Belgique, 5e sér. 35, Bruxelles 1949, p. 435—449.

DORESSE, Jean et MINA, Togo, Nouveaux textes gnostiques coptes découverts en Haute-Égypte, La bibliothèque de Chenoboskion, Vigiliae Christianae 3, Amsterdam 1949, p. 129—141.

DORESSE, Jean, Nouveaux documents gnostiques coptes découverts en Haute-Égypte, Comptes rendus de l'Académie des inscriptions et belles-lettres, Paris 1949, p. 176—180.

DORESSE, Jean, Une bibliothèque gnostique copte, La Nouvelle Clio 1, Bruxelles 1949, p. 59—70.

DORESSE, Jean, Eine neue Epoche in der Erforschung der Gnosis, Theologische Literaturzeitung 74, Berlin 1949, Sp. 760—762.

DORESSE, Jean, A Gnostic library from Upper Egypt, Archaeology 3, New York 1950, p. 69—73.

DORESSE, Jean, „Les apocalypses de Zoroastre, de Zostrien, de Nicothée, ..." (Porphyre, Vie de Plotin, § 16), Coptic studies in honor of W. E. Crum, Boston 1950, p. 255—263.

DORESSE, Jean, Sur les traces des papyrus gnostiques: Recherches à Chénoboskion, Bulletin de la classe des lettres et des sciences morales et politiques de l'Académie royale de Belgique, 5e sér. 36, Bruxelles 1950, p. 432—439.

DANIÉLOU, Jean, Les découvertes de manuscrits en Égypte et en Palestine, Études 265, Paris 1950, p. 168—183.

FRADIER, Georges, Découverte d'une religion, Unesco-Features no. 2 (Paris, 1. VIII. 1949), p. 11—13.

GHELLINCK, J. de, Récentes découvertes de littérature chrétienne antique, Nouvelle Revue théologique 71, Paris 1949, p. 83—86.

GOLD, Victor Roland, The Gnostic Library of Chenoboskion, The Biblical Archaeologist XV, New Haven 1952, p. 70—88.

GRAF, G., Eine gnostische Bibliothek aus dem dritten und vierten Jahrhundert, Münchener theologische Zeitschrift 1, München 1950, S. 91—95.

HAARDT, Robert, Die Gnostiker-Bibliothek von Chenoboskion, ein Stück frühchristlicher Geistesgeschichte in Originaldokumenten entdeckt, Wort und Wahrheit, Monatsschrift für Religion und Kultur 11, Freiburg i. B. 1956, S. 224—228.

LEFORT, Louis-Théophile, Communication sur la découverte de manuscrits coptes près de Nagʿ Ḥammādi, Bulletin de la classe des lettres et des sciences morales et politiques de l'Académie royale de Belgique, 5e sér. 34, Bruxelles 1948, p. 100—102.

MINA, Togo, Le papyrus gnostique du Musée copte, Vigiliae Christianae 2, Amsterdam 1948, p. 129—136.

MINA, Togo, Un papyrus gnostique du IVe siècle, Bulletin de l'Institut d'Égypte 30, Le Caire 1949, p. 325—326.

MORENZ, Siegfried, Koptische Funde und Forschungen, Forschungen und Fortschritte 26, Berlin 1950, H. 5/6, S. 57—59.

PERICOLI - RIDOLFINI, F., Le recenti scoperte di testi gnostici in lingua copta, Rivista degli studi orientali 30, Roma 1955, Fasc. 3—4, p. 269—296.

PUECH, Henri-Charles, Nouveaux écrits gnostiques découverts à Nag-Hammadi, Revue de l'histoire des religions 134, Paris 1947/48, p. 244—248.

PUECH, Henri-Charles et DORESSE, Jean, Nouveaux écrits gnostiques découverts en Égypte, Comptes rendus de l'Académie des inscriptions et belles-lettres, Paris 1948, Fév., p. 87—95.

PUECH, Henri-Charles, Les nouveaux écrits gnostiques découverts en Haute-Égypte, Coptic studies in honor of W. E. Crum, Boston 1950, p. 91—154.

PUECH, Henri-Charles, Der Codex Jung im Rahmen der gnostischen Bibliothek von Chenoboskion, Neue Zürcher Zeitung, 15. Nov. 1953, Sonntagsausgabe, Nr. 2708 (46), Blatt 4, 16. Nov. 1953, Morgenausgabe, Nr. 2716, Blatt 4, und Abendausgabe, Nr. 2724, Blatt 12.

QUISPEL, Gilles, Die Reue des Schöpfers, Theologische Zeitschrift 5, Basel 1950, S. 157—158.

QUISPEL, Gilles, Gnosis als Weltreligion, Zürich 1951, S. 1—12 (I. Bedeutung der neuen Funde).

SCHMID, Karl Anton, Die Gnostische Bibliothek von Gebel Et-Tarif, Neues Abendland 5, Augsburg 1950, Nr. 9, S. 381—383.

VERGOTE, J., Les livres gnostiques de Nagʿ Hammâdi, Chronique d'Égypte 25 (no. 49), Bruxelles 1950, p. 171—172.

Ein sensationeller Fund koptischer Papyruscodices aus dem 3. Jahrhundert, Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 6, Frankfurt/Main 1950, Nr. 36, S. 361, Beil.

### *B. Literatur speziell über den Codex Jung*

Evangelium Veritatis ediderunt Michel Malinine, Henri-Charles Puech, Gilles Quispel, Studien aus dem C. G. Jung-Institut VI, Zürich 1956.

PUECH, Henri-Charles, The Gospel of Truth and the other Jung Codex Manuscripts, The Times, Literary Supplement, april 30, 1954, p. XV.

PUECH, Henri-Charles en QUISPEL, Gilles, Op zoek naar het Evangelie der Waarheid, Nijkerk 1954.

PUECH, Henri-Charles et QUISPEL, Gilles, Les écrits gnostiques du Codex Jung, Vigiliae Christianae 8, Amsterdam 1954, p. 1—51.

PUECH, Henri-Charles et QUISPEL, Gilles, Le quatrième écrit gnostique du Codex Jung, Vigiliae Christianae 9, Amsterdam 1955, p. 65—102.

PUECH, Henri-Charles, QUISPEL, Gilles, VAN UNNIK, Willem Cornelis, The Jung Codex. A newly recovered gnostic papyrus. 3 studies. Transl. and ed. by F. L. Cross, London 1955.

QUISPEL, Gilles, Der Codex Jung, Neue Zürcher Zeitung, 15. Nov. 1953, Sonntagsausgabe, Nr. 2708 (46), Blatt 4.

QUISPEL, Gilles, Neue Funde zur valentinianischen Gnosis, Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte VI, Köln 1954, S. 289—305.

VAN UNNIK, Willem Cornelis, The Origin of the recently discovered „Apocryphon Jacobi", Vigiliae Christianae 10, Amsterdam 1956, p. 149—156.

### *C. Nachtrag zu A und B*

LABIB, Pahor, Coptic Gnostic Papyri in the Coptic Museum at Old Cairo, Volume I, Cairo 1956.

PUECH, Henri-Charles, Une collection des paroles de Jésus récemment découverte en Égypte: «l'Évangile selon Thomas», Revue de L'Histoire des Religions, Tome CL III, 1, Paris 1958, p. 129—133.

QUISPEL, Gilles, The Gospel of Thomas and the New Testament, Vigiliae Christianae 11, Amsterdam 1957, p. 189—207.

GARITTE, Gérard, Le premier volume de l'édition photographique des Manuscrits Gnostiques Coptes et l'»Évangile de Thomas«, Le Muséon LXX, 1—2, Louvain 1957, p. 59—73.

CERFAUX, L. et GARITTE, G., Les paraboles du Royaume dans l'«Évangile de Thomas», Le Muséon LXX, 3—4, Louvain 1957, p. 307—327.

MARROU, H. I., L'Évangile de vérité et la diffusion du comput digital dans l'antiquité, Vigiliae Christianae 12, Amsterdam 1958, p. 98—103.

In Vorbereitung: Evangelium secundum Thomam ed. by A. Guillaumont, H.-Ch. Puech, G. Quispel, W. Till, and Yassa Abd al-Masih (E. J. Brill, Leide).

GUILLAUMONT, Antoine, Rezenion der Edition des EV, Revue de L'Histoire des Religions, Tome CLIII, Paris 1958, p. 249—253.

HAENCHEN, Ernst, Zeitschrift für Kirchengeschichte 67, Stuttgart 1955/56, S. 151—155.

LEIPOLDT, Johannes, Das „Evangelium der Wahrheit", Theologische Literaturzeitung 82, Berlin 1957, Sp. 825—834.

LEIPOLDT, Johannes, Ein neues Evangelium?, das koptische Thomasevangelium übersetzt und besprochen, Theologische Literaturzeitung 83, Berlin 1958, Sp. 481—496.

PUECH, Henri-Charles, Revue de L'Histoire des Religions, Tome CLI, Paris 1957, p. 267—270.

SCHENKE, Hans-Martin, Die fehlenden Seiten des sog. Evangeliums der Wahrheit, Theologische Literaturzeitung 83, Berlin 1958, Sp. 497—500.

SCHENKE, Hans-Martin, „Das Wesen der Archonten", eine gnostische Originalschrift aus dem Funde von Nag-Hamadi, Theologische Literaturzeitung 83, Berlin 1958, Sp. 661—670.

TILL, Walter C., Bemerkungen zur Erstausgabe des „Evangelium veritatis", Orientalia 27, Roma 1958, p. 269—286.

VAN UNNIK, Willem Cornelis, Het kortgeleden ontdekte ‚Evangelie der Waarheid' en het Nieuwe Testament, Mededelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschapen, Afd. Letterkunde, Nieuwe Reeks, Deel 17, No. 3, Amsterdam 1954.

DORESSE, Jean, Les Livres secrets des gnostiques d'Égypte I, Introduction aux écrits gnostiques coptes découverts à Khénoboskion, Paris 1958.

Anhang II

# Übersetzung der zweiten Schrift aus dem Codex Jung

*(Das Evangelium Jesu bedeutet Freude und Hoffnung für die auserwählten Gnostiker; CJ 16, 31 — 17, 6.)*

(16, 31) Das Evangelium der Wahrheit[1] ist Freude[2] (32) für die, die die Gnade empfangen haben vom (33) Vater der Wahrheit, um ihn (d. Vater) zu erkennen (34) durch die Kraft des Wortes, das gekommen ist aus (35) dem Pleroma, das in dem Gedanken (36) und in dem Verstande des Vaters[3] ist,[1a] das (37) der ist, den man nennt: (38) Soter. Es ist der Name für das Werk, das er (39) ausführen soll zur Rettung derer, die (17, 1) unwissend über den Vater waren, wenn [es] dieser Name [ist]. (2) Das Evangelium ist die Offenbarung (3) der Hoffnung,[4] während es das Finden (4) für die ist, die nach ihm (dem Vater) suchen,[5] da (5) das All nach dem suchte, (6) aus dem es gekommen war.[2a]

---

[1] vgl. Eph. 1, 13.
[2] vgl. Od. Sal. 6, 14 (kopt.); 7, 2. 17; 15, 1; 23, 1; 31, 3. 6; 32, 1.
[3] vgl. Od. Sal. 41, 14.
[4] vgl. Kol. 1, 5. 23; Od. Sal. 5, 2. 10; 29, 1; 40, 1.
[5] vgl. Od. Sal. 33, 13; 42, 5.

---

[1a] Obgleich der Logos in die Welt heruntergestiegen ist, bleibt er im Vater.
[2a] Das Evangelium bringt Hoffnung auf Errettung aus dieser Welt. In ihm läßt sich nämlich der Vater von den Erwählten finden, die, ebenso wie es die Äonen von Anfang an taten, nach ihm suchen.

*(Der Fall der Äonen und die Entstehung der irdischen Welt; CJ 17, 6 — 18, 11.)*

Und[1a] das All war (7) in ihm, dem (8) undenkbaren Unbegreiflichen, (9) der über jedes Denken erhaben ist, während die Unkenntnis (10) in bezug auf den Vater Erschrecken erzeugte (11) und Furcht. Das Erschrecken aber (12) befestigte sich in der Art einer Nebels, (13) damit niemand heraussehen könnte. (14) Deswegen hatte Kraft (15)

---

[1a] Der folgende kosmogonische Abschnitt ist veranlaßt durch die Erwähnung im vorhergehenden Satz, daß die Äonen den Vater gesucht hätten. Er führt aus, wie aus diesem irregehenden Suchen der jetzige Zustand der Welt entstanden ist.

die πλάνη.[1] Sie arbeitete an ihrer Materie[2a] (16) in Torheit,[3a] (17) weil sie die Wahrheit nicht kannte. (18) Sie war bei einer Bildung, (19) indem sie kraftvoll in Schönheit (20) den Ersatz der Wahrheit bereitete.[2] (21) Das[4a] aber war keine Demütigung für ihn, (22) den undenkbaren Unbegreiflichen. (23) Denn ein Nichts war das Erschrecken, (24) die Vergessenheit[3] und das Gebilde (25) der Lüge,[4] während die Wahrheit, die (26) feststeht, unveränderlich, unerschütterlich (27) und von einer keiner Vervollkommnung bedürftigen Schönheit ist. — (28) Deswegen verachtet die (29) πλάνη! — Auf diese Weise hat sie keine (30) Wurzel. Sie war in (31) einem Nebel in bezug auf den Vater, (32) als sie Werke bereitete, (33) Vergessenheiten und Schrecken, damit (34) sie dadurch (herab)ziehe die Wesen (35) der Mitte[5] und sie gefangennehme. (36) Die[5a] Vergessenheit der πλάνη war nicht (37) geoffenbart worden. Sie ist nicht als ein (18, 1) [Gedanke] bei dem Vater. Die Vergessenheit (2) ist nicht bei dem Vater entstanden, wenn sie (auch) (3) seinetwegen entstanden ist. (4) Sondern was in ihm entstand, war die Erkenntnis,[6a] (5) die sich offenbarte, damit (6) die Vergessenheit aufgelöst werde (7) und man den Vater erkenne.[6] Da (8) die Vergessenheit entstanden ist, weil man (9) den Vater nicht erkannte, wird dann, wenn man (10) den Vater erkennt, nicht mehr sein von (11) diesem Augenblick an die Vergessenheit.[7]

[1] vgl. hierzu (und zu CJ 17, 28 f. 36; 18, 22; 22, 21. 24; 26, 19. 26; 31, 25; 32, 37) Od. Sal. 15, 6; 18, 10. 14; 31, 2; 38, 6. 8. 10.
[2] vgl. Od. Sal. 34, 4 f.
[3] vgl. Od. Sal. 18, 11.
[4] vgl. Od. Sal. 18, 6.
[5] vgl. Od. Sal. 22, 2.
[6] vgl. Od. Sal. 7, 12; 12, 10.
[7] vgl. Od. Sal. 7, 21.

[2a] an der Materie, die sie vorher selbst erzeugt hat.
[3a] Die Hrsgg. übersetzen „im Leeren".
[4a] Der folgende in die kosmogonischen Ausführungen eingeschobene Abschnitt 17, 21—30 will ein eventuelles Mißverständnis abwehren: Die Entstehung der jetzigen Welt ist keine Demütigung für den Vater.
[5a] Die Ausführungen 17, 36 — 18, 11 stellen wieder die Abwehr eines möglichen Mißverständnisses dar: Der Vater hat die Vergessenheit nicht entstehen lassen.
[6a] Die Erkenntnis, d. h. der Logos, entstand schon im Anfang, offenbarte sich wirksam aber erst am Ende.

*(Jesus offenbart den Erwählten das Evangelium; CJ 18, 11 — 19, 17.)*

Das[1a] ist das Evangelium (12) dessen, nach dem man sucht (des Vaters), (13) das er offenbart hat den (14) Vollkommenen durch die Barmherzigkeit (15) des Vaters ⟨als⟩ das verborgene Mysterium,[1] (16)

[1] vgl. Kol. 1, 25—27; Eph. 3, 3 f. 9; 6, 19.

[1a] rückwärtsbezogen; „das" = Freude, Finden, Erkenntnis.

er Jesus Christus. Damit (17) erleuchtete er die, die in der Finsternis sind (18) auf Grund der Vergessenheit. Er erleuchtete (19) sie.[2] Er gab (ihnen) einen Weg.[3] Dieser (20) Weg aber ist die Wahrheit,[4] (21) über die er sie belehrte. Deswegen (22) war die πλάνη über ihn zornig. Sie (23) verfolgte ihn. Sie war seinetwegen in Not. (24) Sie war zunichte gemacht (sc. durch ihn). Man nagelte ihn an ein Holz.[5] Er (25) wurde zu einer Frucht der Erkenntnis (26) des Vaters, die aber nicht zugrunde richtete, weil (27) man sie aß.[6] Die aber, die sie aßen, (28) denen gab er (Christus), daß sie in Freude waren (29) über das Finden. Er aber (sc. der Vater) (30) hatte sie in sich gefunden,[2a] (31) und sie fanden ihn (nun) in sich, den (32) undenkbaren Unbegreiflichen, den (33) Vater,[3a] der vollkommen ist, der (34) das All geschaffen hatte, in dem das All ist,[7] (35) an dem das All (sc. bis jetzt) Mangel hatte, (36) weil er ihre Vollendung in sich behalten hatte,[4a] (37) die (Vollendung), die er dem All nicht gegeben hatte. (38) Der[5a] Vater ist nicht neidisch.[8] (39) Denn was für ein Neid könnte (40) zwischen ihm und seinen Gliedern[9] bestehen? Denn wenn auf diese Weise (19, 1) der Äon ihre [Vollendung weggenommen] (2) hätte, würden sie nicht kommen können [zu] (3) dem Vater, während er in sich behält (4) ihre Vollendung und (5) sie ihnen (später) gibt als eine Zurückführung zu ihm (6) und eine einzige Erkenntnis in (7) Vollendung, er, der das All geschaffen hatte, (8) in dem das All ist (9) und an dem das All Mangel hatte. (10) So[6a] pflegt (11) einer, den einige (12) nicht kennen, (13) zu wollen, daß sie ihn erkennen und (14) daß sie ihn auf diese Weise lieben.[10] (15) Denn was ist das, an dem das All Mangel hatte, (16) wenn nicht die Erkenntnis (17) in bezug auf den Vater?

---

[2] vgl. Joh. 8, 12; 12, 46.
[3] vgl. hierzu (und zu CJ 31, 28 f.) Od. Sal. 7, 2. 13; 11, 3; 22, 7; 23, 15; 24, 13; 39, 13.
[4] vgl. Joh. 14, 6.
[5] vgl. hierzu (und zu CJ 20, 25) Apg. 10, 40; Od. Sal. 27, 3; 42, 2.
[6] vgl. Gen. 3.
[7] vgl. Kol. 1, 17.
[8] vgl. Od. Sal. 3, 6.
[9] vgl. Od. Sal. 17, 15.
[10] vgl. Od. Sal. 8, 12 f.

---

[2a] Die Ichs der Gnostiker sind von derselben Substanz wie der Vater. Trotz ihres Falles umfaßt er sie noch.
[3a] In 18, 33—38 folgen Anspielungen auf die vorausgesetzte Kosmogonie in doxologischen Relativsätzen, die auf den Vater bezogen sind.
[4a] sc. nachdem der Fall der Äonen geschehen war.
[5a] 18, 38 — 19, 17 bringen wieder die Abwehr eines eventuellen Mißverständnisses der vorhergegangenen Doxologie. Nicht niederträchtige Beweggründe ließen den Vater die Vollendung den Äonen zunächst vorenthalten. Dieses Zurückhalten gehört vielmehr zum Heilsplan.
[6a] In 19, 10—18 weicht unsere Übersetzung stark von der der Herausgeber ab.

*(Jesus, die „Weisen" und die Kinder; CJ 19, 17 — 34.)*

Er (Christus) wurde zum (18) ruhigen und gemächlichen Führer. In einem (19) Lehrhause trat er in Erscheinung, sagte er (20) sein Wort, da er ein Meister war.[1] (21) Es kamen herauf die Weisen, (22) die es in ihrem eigenen Herzen sind,[2] (23) um ihn auf die Probe zu stellen.[3] Er (24) aber beschämte sie, weil (25) sie töricht waren. Sie haßten (26) ihn,[4] weil sie nicht wahrhaft Weise waren. (27) Nach alle diesem (28) kamen auch die kleinen Kinder herauf, (29) derer (30) die Erkenntnis des Vaters ist.[5] Nachdem sie befestigt worden waren, (31) lernten sie das Aussehen[1a] (32) des Vaters kennen. Sie erkannten. (33) Sie wurden erkannt.[6] Sie empfingen Lob. Sie spendeten (34) Lob.

[1] vgl. Luk. 2, 46—49; Iren. I 20, 1; Ep. Apost. 4; Act. Thomae 79 (syr.), Lipsius-Bonnet II 2, S. 194 z. Z. 7: in scholam iit ut per eum perfecta sapientia nosceretur.
[2] vgl. Jes. 5, 21; Röm. 12, 16.
[3] vgl. Mark. 8, 11 par.; 10, 2 par.; 12, 15 par.; Matth. 22, 35; Joh. 8, 6.
[4] vgl. Joh. 7, 7; 15, 18. 23—25.
[5] vgl. Matth. 11, 25 par.; 18, 10; Mark. 10, 13—16 par.
[6] vgl. 1. Kor. 8, 2 f.; 13, 12; Gal. 4, 9.

[1a] wörtlich: Die Gesichtsbildungen.

*(Das Buch der Lebenden; CJ 19, 34 — 20, 27.)*

Es[1a] offenbarte sich in ihrem (35) Herzen das lebendige Buch (36) der Lebenden,[1] welches aufgeschrieben ist (37) im Gedanken und im Verstand (20, 1) [des] Vaters und sich seit vor der Grundlegung (2) des Alls[2] in (3) seinem (des Vaters) Unbegreifbaren befindet, das (Buch), (4) welches niemand zu nehmen die Kraft hat, weil (5) sie (die Kraft) dem vorbehalten ist, der es nehmen und den man schlachten wird.[3] (6) Niemand konnte offenbar werden (7) von denen, die an (8) die Rettung geglaubt haben, bevor (9) jenes Buch in Erscheinung getreten war. (10) Deswegen war der barmherzige und treue (11) Jesus[4] geduldig, während er die Leiden ertrug, (12) bis er jenes Buch nahm, (13) weil er weiß, daß sein Tod (14) Leben für viele ist.[5] (15)

[1] vgl. Ps. 69, 29; Phil. 4, 3; Offenb. 3, 5; 13, 8; 17, 8; 20, 12. 15; 21, 27; Od. Sal. 9, 11 f.
[2] vgl. Offenb. 13, 8; 17, 8.
[3] vgl. Offenb. 5, 1—4. 9. 12; 13, 8.
[4] vgl. Hebr. 2, 17; 3, 1 f.
[5] vgl. Mark. 10, 45; 2. Kor. 8, 9.

[1a] Der folgende Abschnitt 19, 34 — 20, 27 verbindet Gedanken, die nicht recht zueinander passen. Auf der einen Seite offenbart sich das Buch der Lebenden in den Herzen der Erwählten während der Predigt Jesu. Auf der anderen Seite wird gesagt, daß die Veröffentlichung des Buches den Opfertod Jesu voraussetzt.

Wie[3a] bei einem Testament, ehe (16) man es öffnet, das Vermögen (17) des Herrn des Hauses, der gestorben ist, verborgen ist, (18) so verhält es sich mit dem All, das (19) verborgen war,[3a] während der Vater des Alls (20) unsichtbar war,[4a] indem er einer in sich selber (21) ist, der, aus dem jeder Raum (22) kommt. (23) Deswegen[5a] wurde Jesus geoffenbart. (24) Er bekleidete sich mit jenem Buche. (25) Man nagelte ihn an ein Holz. Er (26) veröffentlichte den Befehl des (27) Vaters an dem Kreuz.[6]

[6] vgl. Kol. 2, 14.

[2a] Der Testamentsvergleich 20, 14—22 ist zu dem Stichwort „Buch" in den Zusammenhang eingefügt und erweitert die Gedanken, die zunächst an der Menschenwelt orientiert waren, ins Universelle.
[3a] Es ist verborgen, daß das All aus dem Vater stammt; und zwar ist das dem All selbst verborgen. Damit bleibt der wahre Wert des Alls, das Vermögen des Vaters, unbekannt.
[4a] d. h., solange er sich den Äonen noch nicht geoffenbart hatte.
[5a] Ist parallel dem „deswegen" von 20, 10 und bezieht sich zurück auf den Satz 20, 6—9.

*(Ausruf des Erstaunens; CJ 20, 27 — 34.)*

Oh, (28) welch große Lehre von solcher Größe! Er begibt (29) sich herab zum Tode, während (doch) das ewige Leben (30) auf ihn gelegt ist.[1] Nachdem er sich (31) der zerrissenen Lumpen entledigt hatte, (32) legte er die Unzerstörbarkeit an, (33) die niemand (34) ihm entreißen kann.

[1] vgl. Phil. 2, 8; 2. Kor. 8, 9.

*(Nur die Erwählten empfangen die Botschaft Jesu; CJ 20, 34 — 22, 20.)*

Nachdem er (35) die nichtigen Räume der (36) Furcht betreten hatte, durchzog er die, (37) die entkleidet waren durch (38) die Vergessenheit, indem er Wissen (39) und Vollendung war, dadurch, daß er rief, was im Herzen (21, 1) [des Vaters] war, damit [sein Wort] (2) diejenigen belehre, die die Lehre [empfangen] sollen. (3) Diejenigen aber, die die Lehre empfangen sollen, [d. h.] die (4) Lebendigen, die aufgeschrieben sind im Buch (5) der Lebendigen, sie nehmen die Lehre an, (6) sie allein. Sie empfangen sich selbst (7) aus der Hand des Vaters. Sie wenden sich (8) wieder zu ihm zurück. Weil[1a] die (9) Vollendung des Alls im Vater liegt, (10)

[1a] Veranlaßt durch den vorhergehenden Satz, in dem vom Sichzurückwenden der erwählten Menschen die Rede war, werden Ausführungen eingeflochten über das Zurückkehren im Bereiche des Universums, d. h. über die Notwendigkeit der Rückkehr aller Äonen zum Vater (21, 8—25).

ist es notwendig, daß sich das All (11) zu ihm hinaufbegibt. Dann, wenn jemand (d. h. ein Äon) (12) erkennt, empfängt er das, was (13) ihm gehört (sc. die Vollendung), und zieht er es (14) zu sich. Denn einer, der (15) unwissend ist, hat Mangel. Und ein (16) Großer ist es, an dem er Mangel hat, weil (17) er an dem Mangel hat, der (18) ihn vollenden will. Weil[2a] die Vollendung des (19) Alls im Vater liegt, ist es aber nötig, (20) daß das All sich (21) hinauf zu ihm begibt und daß jeder einzelne (22) die Dinge empfängt, die ihm gehören, (23) die[3a] er (sc. der Vater) vorher aufgeschrieben hat,[1] nachdem er (24) sie bereitet hatte, um (sie) denen zu geben, die (25) aus ihm hervorgekommen sind. Die (sc. Menschen),[4a] (26) deren Namen er (der Vater) vorher erkannt hat,[5a] (27) die ruft man schließlich, (28) denn einer, der erkennt, ist einer, (29) dessen Namen der Vater ausgesprochen hat. (30) Denn einer, dessen Namen man nicht genannt hat, (31) ist unwissend. (32) Wahrlich, wie soll einer (33) hören, wenn sein Name nicht gerufen worden ist? (34) Denn einer, der unwissend ist (35) bis zum Ende, ist ein Gebilde (36) der Vergessenheit; und er wird (37) mit ihr aufgelöst.[2] Wenn nicht, (38) weswegen haben die Verächter (**22**, 1) keinen Namen und (2) keinen Anruf? Folglich ist einer, (3) wenn er erkennt, ein Wesen von (4) Oben.[6a] Wenn man ihn ruft, (5) hört er. Er antwortet. (6) Er wendet sich zu dem, der ihn ruft, (7) und er geht hinauf zu ihm. (8) Er weiß, in welcher Weise man ihn ruft. (9) Weil er weiß, führt er (10) den Willen dessen aus, der ihn gerufen hat. (11) Er will ihm gefallen.[3] Er (12) empfängt Ruhe.[4] Der Name des Einen[7a] (13) wird ihm zuteil. Wer auf diese Weise erkennen wird, (14) weiß, woher er gekommen ist (15) und wohin er geht. (16) Er weiß wie einer, (17) der betrunken war und sich von seiner Trunkenheit abwandte,[5] (18) der sich sich selbst zuwandte (19) und sein Eigentum in Ordnung (20) brachte.

---

[1] vgl. Od. Sal. 4, 11; 31, 13.
[2] vgl. Od. Sal. 18, 11 f.
[3] vgl. 2. Kor. 5, 9.
[4] vgl. hierzu (und zu CJ 24, 18—20; 41, 28 f.; 42, 31 f.; 43, 1) Od. Sal. 11, 12; 26, 12; 30, 2. 7; 35, 6; 37, 4; 38, 4.
[5] vgl. Od. Sal. 38, 12—14.

---

[2a] Die Übersetzung des folgenden Satzes 21, 18—25 weicht erheblich von der der Hrsgg. ab.
[3a] Die folgende Wendung muß sich auf die alttestamentlichen Verheißungen beziehen, in denen der Verf. Verheißungen für die Äonen sieht. „Vorher" meint: schon vor der Zeit des Heilsempfangs.
[4a] Im folgenden wird der Gedankengang von 21, 3—8 wieder aufgenommen und weitergeführt.
[5a] d. h., deren Namen im Buche der Lebenden geschrieben stehen.
[6a] Ein Wesen, dessen Name im Buche der Lebenden steht.
[7a] Die Hrsgg. übersetzen: le nom d'un chacun. Der genannte Eine ist der Vater selbst.

*(Jesus führt die Erwählten in die obere Welt zurück; CJ 22, 20 — 27.)*

Er (Jesus) brachte viele (21) aus der *πλάνη* zurück, zog (22) vor ihnen her bis zu ihren Räumen, (23) aus denen sie sich fortbewegt hatten, (24) als sie die *πλάνη* empfangen hatten (25) wegen der Tiefe dessen, der (26) jeden Raum umfaßt, während es keinen gibt, der (27) ihn umfaßt.

*(Der Fall der Äonen ist ein Wunder; CJ 22, 27 — 23, 18.)*

Es[1a] war ein großes (28) Wunder, daß sie in dem Vater waren, (29) ohne ihn zu erkennen, und daß sie (30) von sich aus herausgehen konnten (sc. aus dem Pleroma), (31) weil sie nicht vermochten, (32) ⟨ihn⟩ zu begreifen und den zu erkennen, (33) in dem sie waren. Denn so war sein Wille (34) nicht aus ihm herausgekommen.[2a] (35) Denn er offenbarte sich (36) zum Zwecke der Erkenntnis,[3a] (bereits) als (37) alle ⟨seine⟩ Emanationen (noch) mit ⟨ihm⟩ verbunden waren,[4a] (38) welches ist die Erkenntnis des (39) lebendigen Buches,[5a] das er offenbarte den (**23**, 1) Äonen am Ende[6a] seiner [Schöpfungen], (2) ohne daß es offenbar war. (3) Denn es sind keine Arten von (4) Stimmen (= Vokale), es sind auch keine Schriftzeichen, (5) die abgeschnitten sind von ihren Lauten (= Konsonanten), (6) damit man sie liest und (7) an Törichtes denkt. (8) Vielmehr sind sie Schriftzeichen der (9) Wahrheit, die man nur aussprechen kann, (10) wenn man sie selbst erkennt,[7a] (11) wobei jedes Schriftzeichen vollkommene Wahrheit ist (12) in der Art eines vollkommenen (13) Buches, das aus Schriftzeichen besteht.[8a] (14) Sie wurden aufgeschrieben von (15) der Ein-

---

[1a] Veranlaßt durch die Erwähnung des vorzeitlichen Sündenfalls der Licht-Ichs der Gnostiker im vorhergehenden Satz folgt jetzt eine Erörterung darüber, daß der Fall aller Äonen ein unerklärliches Wunder ist. Der Fall der Licht-Ichs hat ja im Rahmen des Falles aller Äonen stattgefunden (CJ 17, 6—36). Der Übergang von der Behandlung der menschlichen Sphäre zur Behandlung der universellen (22, 27—33) ist gleitend; denn die genannten „sie" sind zunächst die Licht-Ichs der Gnostiker, schließen aber alle anderen Äonen mit ein.

[2a] Der Vater wollte den Fall nicht; im Gegenteil: er wollte erkannt werden.

[3a] im Logos; vgl. CJ 23, 18—22; 38, 15—24.

[4a] In 22, 36 f. weicht die Übers. stark von der der Hrsgg. ab. Der Vater offenbarte sich zum Zwecke der Erkenntnis, ehe der Fall stattgefunden hatte.

[5a] Die Erkenntnis wird vermittelt durch den Logos, das Wort des Vaters. Diese Vorstellung wird jetzt verdichtet: Das Wort ist schriftlich abgefaßt als Buch. Es folgen Spekulationen über dieses Erkenntnis vermittelnde Buch des Vaters.

[6a] Die Erkenntnis, die der Vater den Äonen zu Anfang zugedacht hatte, ist dieselbe, die er ihnen am Ende zuteil werden ließ.

[7a] d.h., man kann sie keinem anderen nachsprechen.

[8a] Es scheint gemeint zu sein: Wenn das ganze Buch wahr ist, muß auch jedes seiner Teile, jeder Buchstabe, wahr sein.

heit, da der Vater (16) sie schrieb, damit (17) durch seine Schriftzeichen (18) die Äonen den Vater erkennen.

*(Entstehung und Werk des Logos; CJ 23, 18 — 24, 20.)*

Indem seine Weisheit (19) das Wort ersann (20) und seine Lehre (21) es aussprach, wurde seine Erkenntnis (22) geoffenbart.[1] [1a] (23) Sein Schutz (?) ist als (24) eine Krone auf seinem Haupte. (25) Seine Freude ist verbunden (26) mit ihm. Sein Ruhm (27) hat es (das Wort) erhoben. Sein Ebenbild (28) hat sich geoffenbart. (29) Seine Ruhe[2a] (Subj.) hat (30) es (das Wort) bei sich empfangen. — Seine (sc. des Vaters)[3a] Liebe (31) machte einen Körper auf ihm (sc. dem Wort).[4a] (32) Seine Treue hat es (das Wort) umfangen.[5a] (33) So[6a] geht das Wort (34) des Vaters (35) heraus aus dem All, indem es die Frucht (**24, 1**) seines Herzens ist und (2) eine Gestalt seines Willens. — (3) Er (das Wort = der Logos)[7a] aber trägt das All. Er (4) erwählt sie (die Äonen).[8a] Und wiederum empfängt er (5) die Gestalt des Alls.[9a] (6) Er reinigt sie. Er bringt sie zurück (7) zum Vater, zur Mutter,[10a] (8) ⟨der⟩ Jesus der Grenzenlosigkeit und der (9) Süße. Der Vater offenbarte seinen Busen.[2] (10) Sein Busen aber (11) ist der Heilige Geist. Er offenbarte (12) sein Verborgenes — (13) sein Verborgenes ist (14) sein Sohn —,[11a] damit durch (15) das Mitleid des Vaters (16) die Äonen ihn erkennen und aufhören, sich zu plagen, (17) dadurch daß

---

[1] vgl. Od. Sal. 7, 7 f.
[2] vgl. Joh. 1, 18; Od. Sal. 19, 2—4; 8, 16; 14, 2.

---

[1a] Unter dem Bilde des Buches war der Logos gemeint. Dessen uranfängliche Entstehung wird zunächst geschildert.
[2a] Die „Ruhe" ist wohl der Wohnort des Vaters; vgl. AJ BG 32, 3—8 mit den Varianten des CG I.
[3a] Die folgenden drei Sätze (23, 30 — 24, 3) müssen sich auf die Menschwerdung beziehen.
[4a] Die Hrsgg. übersetzen anders: Son Amour est devenu corps par-dessus lui.
[5a] beim Akte und im Stande der Erniedrigung.
[6a] versehen mit einem Körper und begleitet von der Treue des Vaters.
[7a] Der folgende Abschnitt (24, 3—20) handelt im wesentlichen von der Errettung der inzwischen gefallenen Äonen durch den Logos. Er knüpft an 23, 18—30 an. Damit wird das Stück 23, 30 — 24, 3 als Einschub erwiesen.
[8a] sc. um sie zu retten. Der inzwischen eingetretene Sündenfall wird vorausgesetzt.
[9a] Dieser Satz ist wohl auf die in der Gnosis verbreitete Vorstellung zu beziehen, daß der Erlöser beim Abstieg jeweils die Gestalt der Himmelswesen annimmt, deren Gebiet er gerade durchquert.
[10a] Gemeint ist wohl die Sophia von 23, 18.
[11a] Hier ist nicht die Offenbarung am Anfang, sondern die am Ende gemeint, da im folgenden der gefallene Zustand der Äonen vorausgesetzt wird. Zu erwägen wäre, ob „das Verborgene" hier, neben dem Busen, nicht konkret die Scham bezeichnet.

sie nach dem Vater suchen,[3] (18) damit sie ruhen (19) in ihm und erkennen, (20) daß dies die Ruhe ist.

[3] vgl. Od. Sal. 7, 12.

*(Jesus löst durch sein Kommen die Welt auf; CJ 24, 20 — 25, 19.)*

Nachdem[1a] er (Jesus) (21) den Mangel aufgefüllt hatte, löste er (22) die Gestalt auf. Seine (des Mangels) Gestalt (23) ist die Welt, (24) in der er (Jesus) diente.[1] (25) Denn der Ort, wo Neid (26) und Streit ist,[2] ist Mangel. Der Ort (27) aber, wo die Einheit ist, (28) ist Vollendung. Da (29) der Mangel entstanden ist, weil sie[2a] den Vater nicht kannten, (30) wird dann, wenn sie (31) den Vater erkennen, (32) der Mangel von diesem Augenblick an nicht mehr bestehen. So (33) löst sich durch die Erkenntnis* (34) eines Menschen, dann wenn er (35) erkennt, (36) seine Unwissenheit von selbst auf.[3] (37) Wie die Finsternis (38) sich auflöst, wenn erscheint (25, 1) das Licht, so (2) löst sich auch der Mangel (3) in der Vollendung auf. (4) Von diesem Augenblick an ist aber die Gestalt nicht mehr offenbar. Vielmehr (5) wird[3a] sie sich auflösen (6) in der Verbindung mit der Einheit — (7) denn jetzt befinden sich ihre Werke (8) in gleichem Zustande[4a] — in der Zeit, (9) in der die Einheit (10) die Räume[5a] vollenden wird.[6a] Aus der (11) Einheit wird jeder einzelne (12) sich empfangen. In (13) Erkenntnis wird er sich reinigen (14) aus einer Vielzahl von Arten hinein (15) in eine Einheit, während er (16) die Materie in sich verschlingt (17) wie Feuer und die Finsternis (18) durch Licht, den Tod durch (19) Leben.[4]

[1] vgl. Phil. 2, 7 f.; Mark. 10, 45.
[2] vgl. Od. Sal. 7, 20.
[3] vgl. Od. Sal. 7, 20 f.
[4] vgl. 1. Kor. 15, 54; 2. Kor. 5, 4.

* Die Übersetzung beruht hier auf einer Konjektur. Der Text hat anstelle von „Erkenntnis" das Wort „Unkenntnis", was vermutlich auf einer Verwechslung mit diesem Wort in Z. 36 beruht.

[1a] Der folgende Abschnitt schließt an 22, 20—27 an und handelt von dem Wirken Jesu an der unteren Welt der Menschen.

[2a] Die Licht-Ichs der Gnostiker zusammen mit allen übrigen Äonen.

[3a] Bezeichnend ist hier der Tempuswechsel. Die Gestalt der Welt ist im Grunde durch die Predigt Jesu schon aufgelöst worden. Und doch steht ihre Auflösung noch bevor.

[4a] Im Augenblick bestehen die Welt der Vollendung und die Welt des Mangels noch nebeneinander, als wären sie gleich stark.

[5a] sc. alle Äonen.

[6a] Gemeint ist der eschatologische Zeitpunkt der Endabrechnung. In den folgenden zwei Sätzen wird geschildert, wie sich dann die Auflösung der Welt des Mangels an dem einzelnen Gnostiker auswirkt.

*(Aufruf zur Heiligung; CJ 25, 19 — 35.)*

Wenn dies[1a] (20) jedem einzelnen von uns geschehen ist, (21) ziemt

[1a] „Dies" bezieht sich locker auf alles bisher Ausgeführte.

es sich aber für uns, (22) daß wir vor allem daran denken, daß (23) das Haus[2a] heilig werde[1] (24) und ruhig für die Einheit,[2] (25) so wie Leute, (26) die sich von Orten fortbegaben, (27) wo sie (28) Gefäße an (29) schlechten Stellen hatten, (30) diese zu zerbrechen pflegten. Und[3a] (31) der Herr des Hauses[4a] entbehrt nicht, sondern (32) ⟨er⟩ freut sich, denn (33) anstelle der schlechten Gefäße[5a] (34) sind gefüllte und solche, die sich (35) vollenden.[3]

[1] vgl. Od. Sal. 8, 2; 20, 4—6. [2] vgl. Joh. 17, 23.
[3] vgl. 2. Tim. 2, 20 f.

[2a] „Haus" ist hier Bild für Leib.
[3a] Übergang vom Bild zur Sache. Die gemeinte Sache bemächtigt sich des Bildes und verdreht es.
[4a] Hier ist mit dem Haus das Universum gemeint.
[5a] „Gefäß" ist hier bildlicher Ausdruck für Mensch.

*(Das Kommen Jesu ist das Gericht für die Welt; CJ 25, 35 — 27, 9.)*

Denn[1a] dies[2a] ist (36) das Gericht, das gekommen ist (26, 1) von oben und jeden gerichtet hat,[1] (2) das ein herausgezogenes Schwert (3) mit zwei Schneiden ist, das auf dieser und jener Seite schneidet:[2] (4) Als das (5) Wort in Erscheinung trat,[3a] das (6) in dem Herzen derer ist, die es sagen — (7) eine Stimme allein war es nicht, sondern (8) es erzeugte einen Körper[3] —, entstand große (9) Bestürzung unter (10) den Gefäßen,[4a] denn einige (11) entleerten sich, andere füllten (12) sich, denn andere versorgten (13) sich, andere gossen sich aus, (14) einige reinigten sich, andere (15) waren zerbrochen. Jeder Raum[5a] (16) bewegte sich und war bestürzt,[4] (17) denn sie hatten keine Festigkeit, (18) auch hatten sie keinen Bestand. (19) Die πλάνη ist geängstigt, weil sie nicht weiß, (20) was sie tun soll. [Sie] ist (21) betrübt im Herzen. Sie ist traurig. Sie (22) verzehrt sich, weil sie (23) nichts weiß. Da sich (24) ihr die Erkenntnis genähert hat, die (25) ihre Vernichtung ist und die aller ihrer Emanationen,[6a] (26) ist die πλάνη nichtig, weil (27) nichts in ihr ist. (28) Die Wahr-

[1] vgl. Joh. 3, 19; Od. Sal. 24. [2] vgl. Hebr. 4, 12.
[3] vgl. Joh. 1, 14.
[4] vgl. PS 6, 7—19 [GCS 45 (13)², S. 4, 9—20]; I. BJ 92, 11—13 [GCS 45 (13)², S. 297, 6—8].

[1a] Das Stichwort Gefäß verbindet den folgenden Abschnitt mit dem vorhergehenden.
[2a] „Dies" bezieht sich auf die folgenden Ausführungen.
[3a] sc. unter den Menschen.
[4a] d. h. unter den Menschen.
[5a] Unter „Räumen" sind hier wohl die der πλάνη untergebenen Herrscher dieser Welt zu verstehen.
[6a] Die Emanationen der πλάνη sind ihre Schöpfungen (vgl. 17, 15—21. 30—33), eingeschlossen die Menschen, die Gebilde der Vergessenheit sind (31, 34—37).

heit trat in Erscheinung. (29) Alle ihre Emanationen[7a] erkannten sie. (30) Sie grüßten den Vater in Wahrheit (31) und einer Kraft, die vollkommen ist und (32) sie mit dem Vater verbindet.[8a] Denn (33) jeder[9a] liebt die Wahrheit. (34) Denn die Wahrheit ist der Mund (35) des Vaters;[5] [10a] seine Zunge ist der (36) Heilige Geist.[11a] Wer sich verbindet (27, 1) mit der Wahrheit, der verbindet (2) sich mit dem Mund des Vaters. Von (3) seiner Zunge wird er (4) den Heiligen Geist empfangen,[12a] (5) indem dies[13a] die Offenbarung des (6) Vaters ist und seine Erscheinung (7) für seine Äonen.[14a] Er offenbarte (8) sein Verborgenes. Er löste es (9) auf.

[5] vgl. Od. Sal. 12, 3. 11.

[7a] die gefallenen Licht-Ichs, die Gnostiker.
[8a] In 26, 30—32 weicht unsere Übersetzung nicht unwesentlich von der der Herausgeber ab. Diese übersetzen: Elles saluèrent le Père en vérité avec une force parfaite, réunies qu'elles étaient par elle au Père.
[9a] Gemeint ist: jeder der Erwählten, der Gnostiker.
[10a] Die erscheinende Wahrheit ist der Logos, der hier Mund des Vaters genannt wird; vgl. 22, 38 — 23, 18, wo er als Buch des Vaters bezeichnet war.
[11a] Hier werden Logos und Heiliger Geist von den Körperteilen des Vaters mit Mund und Zunge gleichgesetzt, 24, 10—14 mit Scham und Busen.
[12a] Die Gleichsetzung von Logos und Geist mit Mund und Zunge des Vaters wird wieder fallengelassen; Mund und Zunge des Vaters sind jetzt der Ursprung von Logos und Geist. In 26, 32 — 27, 4 weicht unsere Übersetzung vollständig von der der Herausgeber ab.
[13a] zurückweisend.
[14a] Hier sind von den Äonen vermutlich zunächst die gemeint, die sich als Ichs in den Gnostikern befinden.

*(Lobpreis des Vaters, der seinen Äonen Namen und Gestalt gibt, wann er will; CJ 27, 9 — 28, 24.)*

Denn[1a] wer ist der, der ist, (10) wenn nicht der Vater allein? (11) Alle Räume sind seine Emanationen. Sie haben (12) erkannt, daß sie aus ihm hervorgekommen waren (13) in der Weise von Kindern, (14) die aus einem vollkommenen Menschen stammen. (15) Sie erkannten, (16) daß sie noch nicht (17) Gestalt empfangen hatten und noch nicht (18) einen Namen empfangen hatten,[1] [2a] den (19) der Vater für jeden einzelnen erzeugt, (20) dann wenn sie die Form (21) seiner Erkenntnis empfangen.[3a] (22) Denn obgleich sie in ihm sind, (23) erkennen sie ihn nicht.[4a] Der Vater aber (24) ist vollkommen, indem

[1] vgl. SJC BG 97, 18 — 98, 4.

[1a] Der Übergangsgedanke ist: Nur der Vater selbst kann sich offenbaren.
[2a] Einer der wichtigsten Inhalte der Heilserkenntnis der gefallenen Äonen ist die Erkenntnis dessen, was ihnen fehlt.
[3a] In 27, 18—21 weicht die Übers. erheblich von der der Hrsgg. ab.
[4a] Der Grund dafür, daß die Äonen bisher weder Gestalt noch Namen empfangen haben, ist ihre Unkenntnis über den Vater. Merkwürdig ist das Tempus.

er (25) jeden Raum kennt, der in ihm ist. (26) Wenn er will, (27) offenbart er das, was er will, (28) indem er ihm Gestalt gibt und indem er (29) ihm einen Namen gibt. Und er gibt ihm einen Namen, (30) und er veranlaßt, (31) daß sie entstehen. Diejenigen, die (32) noch nicht entstanden sind, sind in Unkenntnis (33) über den, der sie hervorgebracht hat. (34) Ich sage aber nicht, daß (35) die, die noch nicht entstanden sind, nichts sind. (36) Vielmehr sind sie (28, 1) in dem, der wollen wird, (2) daß sie entstehen, wann er (3) (es) will, in der Art (4) des Augenblicks, der kommt.[5a] (5) Bevor alle Dinge geoffenbart worden sind, (6) weiß er aber, was er hervorbringen wird. (7) Die Frucht aber, (8) die noch nicht geoffenbart worden ist, (9) weiß nichts und (10) tut auch nichts. (11) So stammen alle Räume, die (12) selbst in dem Vater sind,[6a] aus (13) dem Seienden, der (14) sie festgesetzt hat (15) aus dem Nichtseienden. (16) Denn wer keine Wurzel hat, (17) hat auch keine (18) Frucht.[7a] Aber (19) er denkt für sich: (20) „Ich bin entstanden, um wieder ausgelöscht zu werden." (21) Er wird dadurch aufgelöst werden. (22) Deswegen wird das, was (23) überhaupt nicht war, auch (24) nicht entstehen.

[5a] „in der Art des Augenblicks, der kommt" = in der Zukunft.
[6a] Gemeint sind die Äonen, die infolge von Erkenntnis jetzt Namen und Gestalt erhalten haben und somit richtig existieren.
[7a] ohne Bild: Wer nicht aus dem Vater stammt, kommt niemals zu voller Existenz.

*(Das Erkennen des Gnostikers gleicht dem Erwachen aus Angstträumen; CJ 28, 24 — 30, 14.)*

Was[1a] aber ist das, was er (Jesus) (25) will, daß er (sc. der Gnostiker) es denkt? (26) Folgendes: „Ich befand mich wie in (27) Schatten und (28) Nachtgesichten."[2a] Wenn (29) das Licht (wieder) leuchtet, (30) weiß dieser dort[3a] in bezug auf die Furcht, die er empfangen hat, (31) daß es nichts (32) ist. Auf diese Weise[4a] waren sie[5a] (33) unwissend über den Vater, ihn, den (29, 1) sie nicht sahen. Weil (2) dies Furcht, Bestürzung, (3) Schwachheit, (4) Zwiespältigkeit, (5) Teilung hervorrief, gab es viele (6) Torheiten,[1] die dadurch (7) an ihnen wirkten, und (8) nichtige Unsinnigkeiten,[2] so (9) wie man sich dem Schlafe hingibt (10) und sich in den unruhigen Träumen findet: (11)

[1] vgl. hierzu (und zu CJ 17, 16) Od. Sal. 11, 10; 31, 2.
[2] vgl. hierzu (und zu CJ 20, 35; 26, 26) Od. Sal. 11, 8; 17, 3; 18, 9.

[1a] Aus der universellen Erörterung springt die Gedankenführung zurück in die menschliche Sphäre. Das Bindeglied ist der Ausdruck „von sich etwas denken".
[2a] Die Übers. weicht stark von der der Hrsgg. ab.
[3a] der, der geträumt hat.
[4a] sc. wie Träumende.
[5a] sc. die von oben stammenden Menschen.

Entweder ist es ein Ort, (12) zu dem man flieht, oder man ist (13) kraftlos, wenn man jemanden verfolgt,[3] (14) oder man befindet sich in (15) Schlägereien, oder man empfängt (16) Schläge seinerseits, oder man fällt (17) von hochgelegenen Orten, (18) oder man fliegt hinauf durch (19) die Luft, wobei man aber keine Flügel hat. (20) Dann wiederum (ist es), als ob es Leute gibt, (21) die einen töten wollen, obwohl es aber niemanden gibt, der (22) einen verfolgt; oder man selbst (23) tötet die, die einem nahestehen, (24) denn man ist befleckt mit (25) ihrem Blute.[6a] Bis zu (26) dem Augenblick, an dem (27) diejenigen, die durch alle diese Dinge gehen, erwachen. (29) Sie, die in (30) allen diesen Schrecknissen waren, (28) sehen (nun) nichts, (31) weil sie (die Schrecknisse) nichts waren (32) in dieser Weise. So (33) warfen sie[7a] (34) die Unwissenheit von (35) sich wie den Schlaf, (36) indem sie nicht der Meinung waren, daß er[8a] etwas (37) wäre, und sie auch nicht der Meinung waren in bezug auf seine (30, 1) Werke, daß sie Werke sind, die (2) Bestand haben, sondern sie sie (sc. die Werke des Schlafes) (3) verließen wie (4) einen Traum in der Nacht und in bezug auf die Erkenntnis (5) des Vaters der Meinung waren, daß sie (6) das Licht sei.[9a] So (7) verhielt sich jeder einzelne schlafend (8) in der Zeit, in (9) der er unwissend war; (10) und so soll (11) er sich ausstrecken, als ob (12) er erwacht wäre.[4] Und Heil (13) dem Menschen, der sich zurückbrachte (14) und erwachte.

---

[3] vgl. Ilias 22, 199 f.
[4] vgl. Od. Sal. 15, 2.

---

[6a] In 29, 8—25 weicht die Übers. beträchtlich von der der Hrsgg. ab.
[7a] die von oben stammenden Menschen.
[8a] Der Traum mit seinen Werken, der zunächst als Bild für die Unkenntnis gebraucht war, wird hier für die Unkenntnis selbst genommen. Vielleicht ist die Schwierigkeit besser durch eine Konjektur zu beheben und zu lesen: „indem sie nicht der Meinung waren, daß sie (sc. die Unwissenheit) etwas wäre, und sie auch nicht der Meinung waren in bezug auf ihre Werke, daß sie Werke sind, die Bestand haben .....".
[9a] In 29, 36 — 30, 6 weicht die Übers. stark von der der Hrsgg. ab.

*(Das Werk Jesu und des Heiligen Geistes an den Gnostikern; CJ 30, 14 — 31, 35.)*

Und[1a] selig (15) ist der, der (16) die Augen der Blinden geöffnet hat (Jesus).[1] Und (17) es folgte ihm der Geist,[2] (18) welcher antreibt,

---

[1] vgl. aus dem NT z. B. Joh. 9, 10 f.; 11, 37; u. Od. Sal. 15, 3.
[2] vgl. hierzu (und zu CJ 24, 11; 26, 35 f.; 27, 4; 31, 18 f.; 42, 32 f.; 43, 17) Od. Sal. 3, 10; 6, 2. 7; 11, 2; 13, 2; 14, 8; 16, 5; 19, 2. 4; 23, 22; 25, 8; 28, 1. 7; 36, 1.

---

[1a] Der Gedanke springt über von dem, der erwacht, zu dem, der ihn erweckt. Das Bild des Schlafes geht über in das der Blindheit.

als er (19) ihn (sc. den Menschen) aufweckte.[2a] Nachdem er (sc. Jesus) (20) dem, der auf dem Boden ausgestreckt war, seine Hand gegeben hatte,[3a] (21) ließ er (der Geist) ihn fest sein (22) auf seinen Füßen, denn (23) er hatte sich noch nicht erhoben.[4a] Was[5a] die Erkenntnis (24) des Vaters und die Offenbarung (25) seines Sohnes betrifft, so (26) gab er (der Geist) ihnen (den Gnostikern) die Fähigkeit, sie zu erfahren. (27) Denn als sie ihn (Jesus) sahen und (28) hörten, veranlaßte er (der Geist), daß sie (29) von ihr (der Erkenntnis) kosteten,[3] (30) daß sie sie rochen[4] und (31) daß sie den geliebten Sohn[5] anfaßten.[6] (32) Er (Jesus) offenbarte sich, (33) indem er sie über den Vater, den (34) Unbegreiflichen belehrte. Er blies ihnen (35) das ein, was in dem Verstande ist,[7] [6a] indem er (36) seinen (des Vaters) Willen erfüllte.[8] Nachdem (37) viele das Licht empfangen hatten, wandten sie sich (31, 1) zu ihm. Die ⟨Menschen der⟩ Hyle nämlich waren (ihm) fremd,[7a] (2) sahen seine Gestalt nicht[8a] (3) und erkannten ihn nicht.[9a] (4) Er kam nämlich heraus[10a] (5) mittels einer Fleischesgestalt,[9] [11a] (6) während nichts sein Gehen hinderte.[10] (7) Die Unzerstörbarkeit ist nämlich (8) Unfaßbarkeit.[12a] (9) Indem er wiederum (10) neue Dinge[11] redete, seit er redet über (11) das, was in dem Herzen des Vaters ist,[13a] (12) brachte er die makellose Rede heraus. (13)

---

[3] vgl. Hebr. 6, 4 f.; 1. Petr. 2, 3.
[4] vgl. 2. Kor. 2, 14.
[5] vgl. Mark. 1, 11 par.; 9, 7 par.; 2. Petr. 1, 17.
[6] vgl. 1. Joh. 1, 1; Joh. 20, 24—29.
[7] vgl. Joh. 20, 22; Od. Sal. 18, 15.
[8] vgl. Joh. 4, 34; 5, 30; 6, 38—40.
[9] vgl. Röm. 8, 3; Od. Sal. 7, 4—6.
[10] vgl. Od. Sal. 12, 5.
[11] vgl. Od. Sal. 31, 3.

---

[2a] In 30, 16—19 weicht die Übers. stark von der der Hrsgg. ab. Sie übersetzen: Et l'Esprit, avec empressement, est venu à lui quand il le ressuscitait.
[3a] Die Hrsgg. übersetzen: Venu à l'aide de celui qui était étendu par terre....
[4a] Die bildliche Schilderung der Errettung in 30, 19—23 spielt vermutlich an auf das in der Gnosis weitverbreitete Mythologumenon von der Begabung des Adam mit dem Licht-Ich: Der von den Archonten gebildete Adam habe sich erst vom Erdboden erheben können, als das Licht-Ich in ihn gelegt worden war.
[5a] Die Darstellung geht vom Bild zur Sache über.
[6a] sc. den Geist, der alles das vorher Ausgeführte tut.
[7a] Nicht alle Menschen, sondern nur viele, empfangen die Erkenntnis, denn es gibt neben den Erwählten auch Geschöpfe der Hyle, die von Natur aus unfähig sind, den Vater zu erkennen.
[8a] sc. in ihrer wirklichen Bedeutung.
[9a] sc. als Erlöser.
[10a] aus der oberen Welt; vgl. 16, 34 f.; 23, 33—35.
[11a] Die Fleischesgestalt ist der Verwechselbarkeit preisgegeben.
[12a] Die Hrsgg. übersetzen 31, 4—9: Car il est venu dans une chair de similitude, sans que rien ne pût entraver son cheminement, parce qu'elle était incorruptible, incoercible.
[13a] Die Hrsgg. übersetzen diese Wendung (31, 10 f.) anders. Der Logos übte von Uranfang an eine Offenbarungstätigkeit aus, wenngleich ohne Erfolg; vgl. 22, 27 — 23, 22. Jetzt redet er die alte Wahrheit auf neue Weise

Es redete durch (14) seinen Mund das Licht[12 14a] (15) und seine[15a] Stimme, (16) die (Subj.) das Leben (Obj.) gezeugt hatte.[13 16a] Er (17) gab ihnen Verstand, Vernunft, (18) Mitleid, Rettung und den Geist der (19) Kraft[14] aus der Grenzenlosigkeit des (20) Vaters und der Süßigkeit. (21) Er veranlaßte, daß die Züchtigungen (22) und Strafen[17a] aufhörten; denn sie sind es, die (23) einige von seinem (des Vaters) Gesicht weg verführt haben,[18a] (24) die Mangel an Mitleid hatten[19a] in (25) der *πλάνη* und in ⟨den⟩ Fesseln. (26) Und mit Kraft löste er sie (Pl.) auf, (27) und er beschämte sie (Pl.) mit der Erkenntnis. (28) Er wurde ein (29) Weg für die, die irregeführt wurden,[20a] (30) und eine Erkenntnis für die, die (31) unwissend sind, ein Finden für die, (32) die suchten, und eine Befestigung (33) für die, an denen man schüttelte, (34) eine Reinigung für die, (35) die befleckt waren.

[12] vgl. Od. Sal. 12, 3.
[13] vgl. Gen. 1; Joh. 1, 3 f.
[14] vgl. Jes. 11, 2.

[14a] ohne Bild geredet: der Vater.
[15a] sc. des Lichtes.
[16a] Die Hrsgg. übersetzen anders: Par sa bouche a parlé la Lumière, et sa voix a engendré la Vie. Durch den Mund des Sohnes redet die Schöpferstimme des Vaters.
[17a] mit denen die *πλάνη* die Menschen quält.
[18a] Gemeint sind vermutlich einige von den Anhängern des Lichtes, die es schon vor der Offenbarung Jesu gab.
[19a] deren sich der Vater nicht erbarmte.
[20a] Hier sind wieder alle erwählten Menschen gemeint.

*(Jesus, der gute Hirte; CJ 31, 35 — 32, 30.)*

Er ist der Hirte, (36) der verließ (32, 1) die neunundneunzig Schafe, die sich nicht verirrt hatten. (2) Er kam und suchte nach dem, das (3) sich verirrt hatte. Er freute sich, als er (4) es fand.[1] Die neunundneunzig (5) bedeuten nämlich eine Rechnung, welche mit der linken Hand erfolgt, (6) wobei sie (die Hand) sie (die 99) umschließt.[1a] Sobald (7) man aber das eine finden wird, (8) wendet sich das ganze Rechnen (9) zur Rechten, und so (10) wendet sich das, dem das eine fehlt[2a] — (11) d. h. die ganze Rechte,[3a] die (12) das heranzieht, was Mangel hat, und (13) es von der (14) linken Seite nimmt —, zu der Rechten, (15) und so beträgt die Rechnung (16) hundert.[4a] Das ist das

[1] vgl. Matth. 18, 12—14 par.; Joh. 10.

[1a] d. h.: die 99 Schafe werden symbolisiert durch die 99 Zahlen, die nach antiker Zählweise an der linken Hand gezählt werden, während man die Zahlen von 100 an aufwärts an der Rechten zählt.
[2a] „Das, dem das eine fehlt," sind die 99 Zahlen bzw. Schafe.
[3a] Das eine, das fehlt, ist gleichbedeutend mit der Rechten selbst, weil nur nach Erlangen des fehlenden einen der Übergang zur Rechten erfolgt.
[4a] In 32, 4—16 weicht unsere Übers. stark von der der Hrsgg. ab.

Zeichen für das, was in (17) ihrer Stimme ist. Der Vater ist es.[5a] (18) Obgleich es Sabbat war, mühte er (Jesus) sich um das Schaf, (19) das er fand, wie es in die Grube gefallen war.[2] (20) Er erhielt (21) das Schaf am Leben, dadurch daß er es aus (22) der Grube heraufbrachte, — damit[6a] ihr (23) wißt, was der Sabbat ist,[7a] (24) an dem es sich nicht ziemt, daß (25) die Rettung müßig ist,[3] [8a] (26) damit[9a] ihr redet[4] aus (27) dem Tage[5] heraus, der oben ist, (28) der keine Nacht hat,[6] (29) und aus dem Lichte heraus, (30) das nicht untergeht, weil es vollkommen ist.[7]

---

[2] vgl. Matth. 12, 11 f.
[3] vgl. Matth. 12, 11 f.; Mark. 3, 4; Luk. 6, 9.
[4] vgl. Od. Sal. 8, 2. 4. [5] vgl. Od. Sal. 15, 3.
[6] vgl. A Manichaean Psalm-Book II, p. 190, 14.
[7] vgl. Jes. 60, 19 f.; V. Esr. 2, 35.

---

[5a] „Das, was in ihrer Stimme ist," ist der Vater, dessen Namen die Gnostiker ja aussprechen dürfen; vgl. 38, 28—30. Die Zahl 100 ist also das Zeichen für den Vater. Zum sachlichen Verständnis der Zahlenspekulation vgl. oben S. 21.
[6a] Ein Zwischenglied ist zu ergänzen: „Das sage ich, der Prediger, damit...."
[7a] der Sabbat, von dem in der Schrift die Rede ist.
[8a] Er bedeutet nämlich die Zeit der Erlösung, u. zw. eurer Erlösung!
[9a] Mit der Fortführung des Gedankens verschiebt sich das Bild: der Sabbat wird unter der Hand zum Bilde für die Lichtwelt.

*(Ermahnungen; CJ 32, 31 — 33, 32.)*

(31) Redet aber aus dem Herzen heraus, denn (32) ihr seid der Tag, der vollkommen ist,[1] (33) und es wohnt in euch (34) das Licht, das nicht untergeht![2] [1a] (35) Redet über die Wahrheit mit denen, die (36) nach ihr verlangen, und über das Wissen für die, (37) die gesündigt haben in ihrem Irrtum! (38) Ihr seid die Kinder des Wissens! (33, 1) Stärkt den Fuß der (2) Gestrauchelten, und streckt eure (3) Hände nach den Kranken aus! Speist (4) die Hungrigen, den Leidenden (5) verschafft Linderung und (6) richtet die Gutwilligen auf! (7) Richtet auf und weckt die (8) Schlafenden! Denn ihr seid die (9) starke (?)[2a] Vernunft. Wenn (10) die Stärke sich gürtet (?), wird sie (11) noch stärker. Richtet euer Augenmerk auf euch (12) selbst![3a] Richtet euer Augenmerk nicht auf (13) anderes, nämlich das, was ihr (14) von euch entfernt habt, das, was ihr (15) abgelegt habt![4a] Kehrt nicht (16)

---

[1] vgl. Od. Sal. 41, 4. [2] vgl. Od. Sal. 32, 1; 33, 8.

---

[1a] In 32, 26—34 weicht die Übers. beträchtlich von der der Hrsgg. ab.
[2a] Das Verbum tōkīm kann hier wohl nicht den gewöhnlichen Sinn: „herausziehen" (Crum 406a) haben. Der Zusammenhang erfordert die Annahme eines sonst nicht belegten Verbs tōkīm mit der Bedeutung „stärken".
[3a] Am Anfang von Z. 12 sind drei Buchstaben, die auf Dittographie beruhen, zu tilgen.
[4a] In Z. 15 ist von uns ein Omega ergänzt worden.

dazu zurück, um es zu essen! Seid nicht mottenzerfressen! (17) Seid nicht wurmzerfressen, denn ihr habt (18) ihn schon abgeschüttelt! (19) Seid nicht Wohnstätte (20) für den Teufel, denn ihr habt (21) ihn schon zunichte gemacht! (22) Befestigt nicht eure hinfälligen (23) Hindernisse, weil es ein Vorwurf ist![5a] (24) Nichts ist nämlich der Ungesetzliche, so (25) daß er sich mehr schadet als dem Gesetz. (26) Denn jener[6a] (27) tut seine[7a] Werke, weil er (28) ein Ungesetzlicher ist. Dieser[8a] aber, weil (29) er ein Gerechter ist, tut er seine[9a] (30) Werke unter anderen.[3] Tut (31) ihr nun den Willen des Vaters, (32) denn ihr stammt aus ihm!

---

[3] vgl. Matth. 12, 35; Luk. 6, 45a.

---

[5a] Vielleicht sind mit den Hindernissen die irdischen Leiber gemeint, die den Weg des Ich nach oben hindern und deren Pflege einen Vorwurf einbringen wird.
[6a] der Ungesetzliche. [7a] sc. bösen.
[8a] das Gegenstück des Ungesetzlichen: der Gerechte.
[9a] sc. guten.

*(Der Geruch des Vaters; CJ 33, 33 — 35, 22.)*

(33) Denn der Vater ist süß und (34) sein Wille ist gut. (35) Er hatte Kenntnis von dem (36) Eurigen genommen, damit ihr euch (37) auf ihm[1a] ausruht. Denn an den (38) Früchten erkennt man (39) das Eurige,[1] daß es[2a] die Kinder des Vaters (34, 1) sind, sein Geruch, daß sie aus (2) der Gnade seines Antlitzes stammen. (3) Deswegen liebt der Vater (4) seinen Geruch. Und er[3a] offenbart sich (5) in jedem Ort. Und wenn er[4a] vermischt ist (6) mit der Materie, übergibt er[5a] seinen Geruch (7) dem Lichte; und in seine Ruhe (8) läßt es ihn aufsteigen in jeder Gestalt, (9) in jedem Geräusch. Denn nicht die Ohren sind es, die (10) den Geruch riechen, sondern {der Geruch}[6a] (11) der Geist ist es, der die Fähigkeit des (12) Riechens besitzt. Und er zieht ihn (13) für sich zu sich und versinkt (14) in den Geruch des Vaters. Er ist ja der Ort (15) für ihn, und er empfängt ihn in dem Ort, (16) von wo er gekommen ist (17) in dem ersten Geruch, der erkaltet ist. (18) Es handelt sich um ein Kommen in ein psychisches[7a] (19) Gebilde, das kaltem (20) Wasser gleicht, (21) welches . . . .[8a] ist und sich in

---

[1] vgl. Matth. 12, 33b; Luk. 6, 44a.

---

[1a] sc. dem Eurigen.
[2a] Übergang von der 2. zur 3. Person.
[3a] der Geruch. [4a] sc. der Geruch.
[5a] sc. der Vater.
[6a] Das Wort „Geruch" beruht wohl auf einer Dittographie und ist zu tilgen. Vgl. 33, 11 f., wo ebenfalls eine Dittographie begegnet.
[7a] In Z. 18 haben wir ein überflüssiges Epsilon getilgt. Ein solch überflüssiges Epsilon begegnet noch 35, 15.
[8a] intr. Verbum unbekannter Bedeutung; vermutlich = ōt (Crum 531b).

lockerer (22) Erde befindet, worüber diejenigen, die es (23) sehen, denken: Es (24) ist Erde, die sich bald wieder (25) auflöst. Wenn ein Hauch (26) sich sammelt, ist er heiß. Die Gerüche (27) nun, die erkaltet sind, stammen aus der Trennung. (28) Deswegen kam Gott. (29) Er löste die Trennung auf. (30) Und er brachte die heiße (31) Vollendung der Liebe, damit (32) die Kälte nicht wieder entsteht, (33) sondern die Einheit des (34) vollkommenen Gedankens herrscht.[9a] Dies (35) ist das Wort des Evangeliums des (36) Findens der Vollendung für die, (37) die warten auf die[10a] (35, 1) Rettung, die von (2) oben kommt. Es ist ausgestreckt (3) ihre Hoffnung, auf die sie (4) warten, sie, deren Urbild (5) das Licht ist, in dem es keinen Schatten (6) gibt. Wenn[11a] von jener Seite (7) die Vollendung kommt, (8) ist der Mangel (?) der (9) Hyle nicht durch (10) die Grenzenlosigkeit des (11) Vaters entstanden, der gekommen ist zur Zeit des (12) Mangels, obgleich niemand (13) sagen konnte, daß der (14) Unvergängliche in dieser Weise kommen wird. Sondern (15) reich[12a] war die Tiefe des (16) Vaters, und (17) der Gedanke der πλάνη war nicht (18) bei ihm. Eine Sache, um niederzustürzen, ist es; (19) eine Sache ist es, die ruht, um sich (20) aufzurichten beim Finden dessen, (21) der gekommen ist zu dem, der (22) zurückkehren will.

---

[9a] Der Fall und die Rettung des Lichtes wird bildhaft folgendermaßen vorgestellt: Der heiße Geruch, der den Vater umgibt, erkaltet infolge der Trennung von seinem Urheber. Nun befinden sich die erkalteten Geruchsteile als höheres Prinzip in der Seele des menschlichen Leibes. Die Rettung erfolgt dadurch, daß der Vater den Geruch wieder erhitzt.
[10a] wörtlich: ausgestreckt sind vor der...
[11a] In 35, 6—18 handelt es sich wieder um eine Argumentation zur Abwehr eines Mißverständnisses.
[12a] Die Schreibung des koptischen Wortes für „reich sein" enthält ein Epsilon zu viel.

*(Die Vollendung als Vergebung; CJ 35, 22 — 36, 9.)*

Dieses Zurückkehren (23) nennt man nämlich Buße. (24) Deswegen hat die Unzerstörbarkeit (25) gehaucht. Sie folgte dem, (26) der gesündigt hatte, damit er (27) Ruhe finde. Denn die Vergebung ist (28) das, was (allein) übrig bleibt für das Licht im Mangel, (29) das Wort der Vollendung. (30) Denn der Arzt eilt zu dem Ort, in (31) dem ein Kranker sich befindet, weil es der (32) Wille ist, der in [ihm] (33) ist. Der, der einen Mangel hat, aber (34) verbirgt sich nicht, denn er[1a] besitzt das, (35) woran er[2a] [Mangel] hat. Ebenso (37) füllte sich aber der Mangel mit der (36) Vollendung, [die] keinen Mangel hat, die (36, 1) sich von sich aus dahingegeben hat, um (2) den, der an ihr Mangel hat, zu füllen, damit (3) nun die Gnade ihn herausreiße aus

---

[1a] der Arzt. [2a] der Kranke.

dem Ort, (4) der Mangel hatte und keine Gnade (5) besaß. Deswegen war es (6) eine Erniedrigung,[3a] was geschah an (7) dem Ort, wo es keine Gnade gibt, (8) der Gegend, wo man den ergreift, der (9) niedrig[4a] ist, den, der an ihr Mangel hat.

[3a] wörtlich: Verkleinerung. [4a] wörtlich: klein.

*(Die Salbung durch Christus; CJ 36, 9 — 35.)*

Er[1a] (10) offenbarte sich als Vollendung, (11) d. h. das Finden des Lichtes (12) der Wahrheit, das an ihm aufstrahlte, weil (13) es unwandelbar ist. Deswegen (16) redeten die, die in Bestürzung geraten waren, (14) über Christus in ihrer (15) Mitte, damit sie eine Zurückführung empfingen (17) und er sie salbe mit der Salbung. Die Salbung ist (18) das Mitleid des Vaters, der ihnen gnädig (19) sein will. Die aber, die er gesalbt hat, (20) sind die, die vollendet wurden. (21) Die[2a] gefüllten Gefäße sind es nämlich, die (22) man zu salben pflegt. Wenn aber (23) die Salbung bei einem sich auflösen (24) wird, leert es sich, und die Ursache (25) dafür, daß es mangelhaft wird, ist der Gegenstand, (26) von dem seine Salbung weichen (27) wird. Denn dann (28) läßt ein Hauch es auslaufen, einer[3a] (29) durch die Kraft dessen, was mit ihm ist. Aber (30) bei diesem, der makellos (31) ist,[4a] man entsiegelt nichts (32) bei ihm noch gießt man etwas aus, (33) sondern woran es Mangel hat, (34) damit füllt es der vollkommene (35) Vater wieder.

[1a] sc. Christus.
[2a] Es folgt bis Z. 29 ein sachlich nicht ganz durchsichtiger Vergleich. Es muß sich um eine von außen erfolgende Abdichtung von Gefäßen, die eine Flüssigkeit enthalten, handeln.
[3a] sc. ein Hauch. [4a] sc. dem Vater.

*(Die Entstehung des Logos und der Äonen; CJ 36, 35 — 37, 18.)*

Er ist gut. Er kennt (36) seine Pflanzungen, denn er ist es, (37) der sie in seinem Paradiese (38) gepflanzt hat. Sein Paradies aber (39) ist sein Ruheort. Dies (37, 1) ist die Vollendung aus dem Gedanken (2) des Vaters,[1] und dies sind (3) die Worte seines Überlegens. (4) Jedes einzelne seiner Worte (5) ist die Angelegenheit seines einen Willens (6) in der Offenbarung (7) seines Logos (šeče), seit sie in der Tiefe (8) seines Gedankens[2] sind.[1a] Der Logos, (9) der zuerst heraus-

[1] vgl. Od. Sal. 9, 4b.c. [2] vgl. Od. Sal. 16, 19; 41, 10.

[1a] In dem Abschnitt 37, 1—8 wird mit der Doppelbedeutung des Wortes λόγος und seines koptischen Äquivalents šeče (= Wort und Rede) gearbeitet. Die Entstehung der Äonenwelt wird folgendermaßen vorgestellt: Der Vater entläßt aus seinem Gedanken eine Rede (= λόγος). Damit ist der

kam, offenbarte (10) sie[2a] und einen Verstand,[3a] der (11) den einen Logos in (12) schweigender Gnade redete. Sie[4a] nannten (13) ihn[5a] „Gedanke", weil sie (14) in ⟨ihm⟩ waren, als sie noch nicht geoffenbart worden waren.[6a] (15) Es geschah aber, daß er (der Logos) (16) zuerst herauskam, (17) als der Wille[3] (18) dessen, der (es) gewollt hatte, wollte.

---

[3] vgl. Od. Sal. 9, 3. 4; 23, 5.

---

Logos entstanden. Dieser Logos besteht aber aus vielen Wörtern. Diese Wörter nun sind die Äonen. Weil das Ganze vor seinen Teilen da ist, ist der Logos in gewisser Weise früher entstanden als die einzelnen Wörter, aus denen er besteht.
[2a] die Wörter.
[3a] Der Verstand ist der Verstand des Vaters.
[4a] die Wörter oder Äonen.
[5a] den Vater.
[6a] In 37, 4—15 weicht die Übers. beträchtlich von der der Hrsgg. ab.

*(Der Wille des Vaters; CJ 37, 19 — 38, 6.)*

(19) Der Wille[1a] aber ist es, worin der Vater (20) ruht und (21) was ihm gefällt.[2a] Nichts entsteht (22) ohne ihn und nichts (23) entsteht ohne den Willen des (24) Vaters. Aber unerreichbar (25) ist sein Wille; sein Schritt (26) ist der Wille,[1] und niemand (27) wird ihn (den Willen) erkennen, noch ist er so beschaffen, (28) daß sie[3a] ihre Aufmerksamkeit auf ihn (den Willen) richten könnten, damit (29) sie ihn begreifen. Sondern (30) wenn er will, ist das, (31) was er will — auch wenn (32) das Heraussehen ihnen[4a] in keiner Weise gefällt —, (33) bei Gott der Wille.[5a] (34) Denn der Vater kennt ihrer (35) aller Anfang und ihr Ende.[2] [6a] (36) Denn an ihrem Ende wird er sie heraufbringen können (?).[7a] (37) Das Ende aber ist der Empfang des Wissens (38) über das, was verborgen ist. Das aber ist der Vater, (38, 1) der, aus dem der Anfang gekommen ist, (2) der, zu dem zurückkehren werden (3) alle, die (4) aus ihm hervorgegangen sind. Sie wurden aber geoffenbart (5) zum Ruhm und (6) zur Freude seines Namens.

---

[1] vgl. Röm. 11, 33.
[2] vgl. Od. Sal. 4, 12. 14.

---

[1a] Dem Willen des Vaters, von dem im Vorhergehenden bereits die Rede war, wird jetzt eine besondere Erörterung gewidmet.
[2a] In 37, 20 f. weicht die Übers. von der der Hrsgg. ab.
[3a] sc. die Äonen.
[4a] sc. den Äonen.
[5a] Der Satz, dessen Sinn im einzelnen dunkel bleibt, meint wohl, daß der Vater seinen Willen auf jeden Fiall durchsetzt, ob er seinen Äonen nun gefällt oder nicht.
[6a] Die Voraussetzung dafür, daß der Vater seinen Willen durchsetzt, ist seine Allwissenheit.
[7a] Diese unsere Übers. beruht auf einer Verbesserung in 37, 37: ahrew→ahrēj.

Der Name (7) des Vaters aber ist der Sohn.[1] [1a] Er (der Vater) ist es, (8) der zuerst dem einen Namen gab, (9) der aus ihm hervorging, der er selbst war (10) und den er als Sohn hervorgebracht hatte. (11) Der Vater gab ihm seinen Namen,[2] den (12) er besaß, weil er es ist, der (13) alle Dinge besitzt, die bei ihm sind. (14) Er hat den Namen, (15) er hat den Sohn. Sie[2a] können (16) ihn[3a] erkennen. Der Name[4a] aber (17) ist unsichtbar, weil (18) er selbst das Mysterium (19) des Unsichtbaren ist, (20) welches gekommen ist zu Ohren, die alle gefüllt sind (21) mit ihm durch es.[5a] Denn (22) den Namen des Vaters (selbst) nennen sie[6a] (23) ja nicht, wohl aber ist er geoffenbart worden im (24) Sohne. Auf diese Weise[7a] also ist der Name groß. (25) Wer nun ist es, der ihn mit Namen nennen kann, ihn (26) den großen Namen,[8a] außer ihm (27) selbst, dem der Name gehört, (28) und (außer) den Kindern des Namens, (29) in denen sich (30) der Name des Vaters zur Ruhe niederließ (31) und die sich selbst wiederum (32) in seinem Namen zur Ruhe niederließen?[9a] Weil (33) der Vater unentstanden ist, ist er es selbst, der (34) ihn[10a] sich als Namen hervorgebracht hat, (35) ehe er die Äonen anordnete, (36) damit über ihrem Haupte (37) der Name des Vaters sei, indem er (38) Herr ist,[3] er, der wahrlich der Name ist, (39, 1) der feststeht durch seinen (2) Befehl, durch die vollkommene Kraft. (3) Denn der Name gehört nicht (4) zu den Worten und nicht zu (5) den Benennungen sein Name, (6) sondern er ist unsichtbar. (7) Er[11a] gab ihm[12a] allein den Namen, (8) weil er[13a] allein ihn[14a] sah, indem (9) er[15a] allein die (10) Kraft hatte, ihm[16a] den Namen zu geben. (11) Denn was nicht ist, (12) hat keinen

---

[1] vgl. Joh. 12, 28 mit Var.
[2] vgl. Joh. 17, 11 f.
[3] vgl. Phil. 2, 9—11.

---

[1a] Im folgenden Abschnitt wird ausführlich dargelegt, daß der Sohn, der Logos, den Namen des Vaters trägt und selber der Name des Vaters ist. Als Name des Vaters und als Träger dieses Namens stellt er die Offenbarung des Vaters dar.
[2a] sc. die Äonen.
[3a] sc. den Sohn.
[4a] sc. des Vaters.
[5a] Mit dem Mysterium und durch das Mysterium. In 38, 20 weicht unsere Übers. beträchtlich von der der Hrsgg. ab. Sie übersetzen: destiné à parvenir.
[6a] die, deren Ohren gefüllt sind.
[7a] bezieht sich zurück auf alle Sätze des Abschnittes.
[8a] „Der große Name" ist der Vater selbst.
[9a] In 38, 25—32 weicht die Übers. von der der Hrsgg. ab.
[10a] sc. den Sohn, den Logos.
[11a] sc. der Vater.
[12a] sc. dem Sohne.
[13a] sc. der Sohn.
[14a] sc. den Vater.
[15a] sc. der Vater.
[16a] sc. dem Sohne.

Namen.[17a] (13) Denn was für einen Namen soll man dem geben, (14) das nicht existiert? (15) Der aber, der existiert, existiert (16) auch zusammen mit seinem Namen, und (17) er[18a] allein kennt ihn.[19a] (18) Und ihm allein einen Namen zu geben, (19) ist die Aufgabe des Vaters. Der Sohn (20) ist sein Name. Er hatte (21) sich also nicht in dem Verborgenen verborgen, (22) sondern er war (23) der Sohn, er gab (ihm) allein einen Namen.[20a] (24) Der Name aber ist der des Vaters, (25) wie der Name des (26) Vaters der Sohn ⟨der⟩ Barmherzigkeit ist. (27) Denn wo wird er einen Namen finden (28) außerhalb des Vaters?[21a] Vielmehr (29) wird einer auf alle Fälle (30) bei seinem Freunde sagen: „Wer (31) wird einen Namen dem geben, der (32) zuerst vor ihm war, (33) als ob nun die Kinder den Namen nicht empfingen (40, 1) von (2) denen, die sie gezeugt haben?" Zuerst (3) aber geziemt es sich für uns, (4) folgendes zu begreifen: Was (5) ist der Name? Denn er[22a] ist in Wahrheit der Name. (6) Er aber ist (7) der Name aus dem Vater, denn (8) er ist der Herrenname.[4] [23a] (9) Er empfing aber den Namen (10) nicht als Darlehen nach der Art (11) anderer (Namen) in der Weise, (12) wie man jeden einzelnen (davon) (13) schaffen wird.[24a] Dieser (14) aber ist der Herrenname. Es (15) gibt keinen anderen, dem er[25a] ihn (den Namen) gegeben hätte,[26a] (16) sondern er[27a] ist unnennbar und (17) unaussprechlich, (18) bis der (19) Vollkommene[28a] ihn[29a] selbst sagte. (20) Und er[30a] (21) hat die Fähigkeit, (22) seinen[31a] Namen zu sagen und ihn[32a] zu sehen. (23) Als es ihm[33a] nun wohlgefiel, (24) daß sein (25) Sohn sein aussprechbarer Name sei, und (27) als der, der aus der Tiefe gekommen war,[34a] (26) ihm[35a] den Namen gegeben hatte, (28) redete er[36a]

---

[4] vgl. Phil. 2, 11.

---

[17a] „Das, was nicht ist," sind die Äonen, die den Vater nicht sehen, d. h. nicht erkennen, und deswegen nicht existieren. Vgl. 27, 9 — 28, 24.
[18a] derjenige, der existiert, d. h. der Sohn.
[19a] sc. den Vater.
[20a] In 39, 20—24 weicht die Übers. von der der Hrsgg. ab.
[21a] In 39, 26—28 weicht die Übers. von der der Hrsgg. ab.
[22a] sc. der Sohn, der Logos.
[23a] Die Hrsgg. übersetzen in 40, 8 f. und 40, 14: le Nom propre.
[24a] „Die anderen Namen" werden vom Vater geschaffen für die erkennenden Äonen, dann wenn sie erkennen; vgl. 27, 9 — 28, 24.
[25a] sc. der Vater.
[26a] außer seinem Sohne.
[27a] sc. der Name.
[28a] sc. der Logos; bei der Uroffenbarung.
[29a] sc. den Namen.
[30a] sc. der Vollkommene, d. h. der Logos.
[31a] sc. des Vaters.
[32a] sc. den Vater.
[33a] sc. dem Vater.
[34a] sc. der Vater; vgl. zu diesem Ausdruck oben S. 15, Anm. 4.
[35a] sc. dem Logos.
[36a] sc. der Logos.

über seine[37a] verborgenen Dinge, weil er wußte, (29) daß der Vater gut ist.

[37a] sc. des Vaters. In 40, 23—29 weicht die Übers. stark von der der Hrsgg. ab.

*(Der Zweck der Sendung Jesu in die Welt; CJ 40, 30 — 41, 35.)*

(30) Deswegen[1a] schickte er (der Vater) diesen (den Logos) ja heraus,[2a] (31) damit er rede (32) über den Ort und seine[3a] Ruhestätte, (33) aus der er gekommen war, (41, 1) und damit er das Pleroma preise, (2) die Größe seines (des Vaters) Namens und (3) die Süßigkeit des Vaters. (5) Er soll über den Ort reden, (4) aus dem jeder einzelne gekommen ist, (7) und er soll gehen, um ihn wieder zurückzubringen (6) zu dem Teil, in dem er seine Befestigung empfangen hatte, (8) und um ihn herauszutragen (9) aus jenem Ort,[4a] dem Ort, in dem er (10) sich hinstellte, wobei er (11) von jenem Ort kostete, (12) sich ernährte und wuchs. Und (13) sein[5a] eigener Ruheort (14) ist sein[6a] Pleroma. Alle[7a] Emanationen (15) des Vaters aber sind Pleromata, (16) und (17) die Wurzel aller seiner Emanationen befindet sich in (18) dem, der sie alle aus sich herauswachsen ließ (19) und ihnen ihre (20) Grenzen setzte.[8a] (21) Jede einzelne (Emanation) aber ist geoffenbart worden,[9a] (22) damit ⟨sie⟩ durch ihren (23) eigenen Gedanken ⟨vollendet würden⟩.[10a] Denn der Ort, (24) auf den sie ihren Gedanken richten, (25) jener Ort (26) ist ihre Wurzel, die sie (27) hinauf in alle Höhen (28) bis zum Vater trägt.[11a] Sie haben (dann) sein (29) Haupt, indem es Ruhe für sie ist, (30) und sie herrschen mit ⟨ihm⟩[12a] (31) darin,[13a] indem sie ihm[14a] nahe sind, (32) so daß sie sagen, daß (33) sie Anteil an seinem Angesicht hätten (34) durch die Umarmungen.[1]

[1] vgl. Od. Sal. 3.

[1a] vorwärtsweisend. Der Gedanke des Redens über die verborgenen Dinge vermittelt den Übergang von der Erörterung der Uroffenbarung zu der der Endoffenbarung, und zwar speziell der für die Menschenwelt.
[2a] aus dem Pleroma; vgl. 16, 34 f.
[3a] sc. des Sohnes.
[4a] „Jener Ort" ist die irdische Welt als die Gestalt des Mangels; vgl. 17, 30—36; 24, 20 — 25, 4.
[5a] sc. des Sohnes.
[6a] sc. des Vaters.
[7a] Der folgende Abschnitt (41, 14—28) bringt ad vocem Pleroma eine eingeschobene universelle Erörterung über die Wurzel der Äonen.
[8a] d. h. in dem Vater.
[9a] sc. durch die Erlösung.
[10a] Der Abschreiber hat das Verbum versehentlich ausgelassen.
[11a] Der Satz 41, 23—28 leitet zurück zu den Ausführungen von 40, 30 — 41, 14. „Sie" in 41, 24. 26 faßt unter den Äonen speziell die in den Menschen befindlichen ins Auge.
[12a] sc. dem Vater; die Hrsgg. übersetzen 41, 30 f.: et ils s'y tiennent.
[13a] sc. in der Ruhe.
[14a] sc. dem Vater.

*(Die Erlösten haben die Erlösung verdient; CJ 41, 35 — 42, 11.)*

(35) Diese sind aber nicht offenbar (42, 1) in der Weise, (2) daß sie sich selbst überstiegen hätten.[1] [1a] (3) Sie hatten[2a] weder Mangel an dem Lob[3a] (4) des Vaters, noch dachten sie über ihn (5) gering, weder daß er bitter sei, (6) noch daß er zornig sei, sondern (7) daß er gut, unerschütterlich (8) und süß sei, einer der jeden Raum kennt, (9) bevor sie entstanden waren, und (10) der nicht belehrt zu werden braucht.

---

[1] vgl. Od. Sal. 3.

---

[1a] Gemeint ist mit dem Satz, daß die Erlösung ihnen nicht unverdient zuteil geworden ist. (Die Hrsgg. übersetzen den Satz 41, 35 — 42, 2 ganz anders.) In den folgenden Sätzen wird das begründet.
[2a] als sie noch nicht zum Ort der Ruhe wiederaufgestiegen waren.
[3a] d. h.: sie lobten den Vater ständig. Die Hrsgg. übersetzen 42, 3 f.: Ni ils n'ont été privés de la gloire du Père.....

*(Die Seinsweise der Gnostiker in der unteren und oberen Welt; CJ 42, 11 — 43, 24.)*

(11) Dies[1a] ist die Weise derer, (12) die (etwas) haben (13) aus der Höhe von der (14) unmeßbaren Größe: Sie sind ausgestreckt (15) nach dem Einen allein (16) und dem Vollkommenen,[2a] der (17) für sie dort ist, und sie gehen nicht hinab (18) zur Unterwelt.[1] Sie haben weder (19) Neid noch (20) Murren, noch gibt es Tod (21) in ihnen. Vielmehr ruhen (22) sie in dem, der (sc. in ihnen) ruht. (23) Sie sind nicht betrübt, noch (24) sind sie verdreht in bezug (25) auf die Wahrheit.[3a] Vielmehr sind sie (26) selbst die Wahrheit. Und (27) der Vater ist in ihnen, und (28) sie sind in dem Vater.[2] Sie sind vollkommen. (29) Sie sind ungetrennt in (30) dem wahrhaft Guten.[4a] Sie haben (31) in nichts irgendeinen Mangel, sondern (32) sie haben Ruhe. Sie sind sanft im (33) Geiste,[5a] und sie werden auf ihre (34) Wurzel hören. Sie[6a] werden Muße haben für sich, (35) sie, in denen er (der Vater) seine Wurzel finden (36) und an seiner[7a] Seele keinen Schaden er-

---

[1] vgl. Od. Sal. 15, 9; 29, 4; 42, 11 (Unterwelt); 22, 1; 24, 5. 7 (Tiefen).
[2] vgl. 1. Joh. 3, 24; 4, 13.

---

[1a] vorwärtsweisend. Der Abschnitt 42, 11—34 handelt von dem Zustand der Gnostiker in der irdischen Welt vor der endgültigen Erlösung.
[2a] der Eine ist der Vater; der Vollkommene der Sohn; vgl. 40, 18 f.
[3a] Die Hrsgg. übersetzen 42, 23—25: sans peiner ni tourner, embarrassés, autour de la Vérité.
[4a] Die Hrsgg. übersetzen 42, 29 f.: étant indivisibles de cet authentiquement bon.
[5a] Die Hrsgg. übersetzen 42, 32 f.: rafraîchis par l'Esprit.
[6a] Der folgende Abschnitt bezieht sich auf den Zustand der Gnostiker nach der endgültigen Errettung in der Lichtwelt (42, 34 — 43, 24).
[7a] sc. des Vaters.

leiden wird.[3] [8a] (37) Das[9a] ist der Ort der (38) Seligen, das ist ihr Ort. (39) Im übrigen nun mögen sie[10a] (40) wissen in ihren Orten, daß (41) es sich für mich nicht ziemt, (43, 1) nachdem ich in dem Ruheort gewesen bin, (2) etwas anderes zu sagen. Aber er (3) ist es, in dem ich sein werde, und um (4) jederzeit Muße zu haben für den Vater des (5) Alls und die wahrhaftigen Brüder. (6) Über sie ergießt sich die Liebe des (7) Vaters,[4] und (8) Mangel an ihm (dem Vater) ist nicht in ihrer Mitte. (9) Sie sind es,[11a] die geoffenbart werden (10) in Wahrheit, die im (11) wahren und ewigen Leben sind. Und (12) sie reden über das Licht, das (13) vollkommen ist, das voll ist von (14) dem Samen des Vaters,[5] (15) das in seinem Herzen ist und in dem (16) Pleroma. Es freut sich in ihm[12a] (17) sein Geist, und er lobt (18) den, in dem er war, (19) daß er gut ist. Und (20) seine[13a] Kinder sind vollkommen, und (21) sie sind seines Namens würdig. (22) Denn er ist der Vater ⟨von⟩ Kindern (23) dieser Art, die[14a] er liebt.[15a]

---

[3] vgl. Mark. 8, 36 par.
[4] vgl. Röm. 5, 5.
[5] vgl. 1. Joh. 3, 9.

---

[8a] Die Seele des Vaters ist die Gesamtheit der in den Menschen gefangenen Licht-Ichs; der Ausdruck meint dasselbe wie „der Same des Vaters" (43, 14).
[9a] sc. der Ort, wo die Muße statthat.
[10a] sc. alle Menschen.
[11a] sc. die wahrhaftigen Brüder.
[12a] sc. dem Vater.
[13a] sc. des Vaters.
[14a] sc. Kinder dieser Art.
[15a] Die Hrsgg. übersetzen 43, 21—24: car ce sont des enfants tels que Lui, le Père, les aime.

Uecle
5.80
11.10.64
M

BT1475.G64 S3
Schenke, Hans-Martin.
Die Herkunft des sogenannten Evangelium

BT
1475
G64
S3

Schenke, Hans-Martin.
Die Herkunft des sogenannten Evangelium veritatis.
Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht ,1959,
57 p. 22 cm.
Includes bibliographical references.
1. Gospel of truth. 2. Valentinians. I. Title.
BT1475.G64S3 68-105798
CCSC/mm

333707